Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 13 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Freitag, den 16. Januar 1931** — **64. Jahrgang**

Vergnügungssteuer und Bürgersteuer

vdz. **Berlin,** 15. Jan. (Tel.) Der Reichsrat nahm in seiner Donnerstagssitzung die Mitteilung der Regierung über die Zurückziehung des Handelsklassengesetzentwurfs entgegen. Die Angelegenheit ist inzwischen durch Notverordnung geregelt. Genehmigt wurde eine Verordnung über Herstellung, Lagerung und Einfuhr von Thomasmehl und eine Verordnung, wonach „Veranstaltungen zu Ehren der Reichsgründung" von der Vergnügungssteuer frei bleiben. Zustimmung fand auch eine Verordnung über die Abführung der Bürgersteuer. Sie läßt bei Wochenlohnempfängern die Verteilung der Bürgersteuerraten auf mehrere Lohntermine zu, damit nicht beim Abzug einer ganzen Rate dem Steuerpflichtigen die Bestreitung seines Lebensunterhaltes bis zur nächsten Lohnzahlung geschmälert wird.

Beschlüsse der Branntweinmonopolverwaltung

wtb. **Berlin,** 15. Jan. In der heutigen Beiratssitzung der Branntweinmonopolverwaltung wurde u. a. beschlossen: Für den vom 18. Dezember 1930 ab außerhalb des Jahresbrennrechtes hergestellten Branntwein den Abzug vom Grundpreis für Branntwein aus Obstbrennereien auf 10 Hundertteile, für Branntwein aus anderen Brennereien auf 80 Hundertteile des Grundpreises von 53 Mark festzusetzen. Mit Wirkung vom 22. Januar 1931 ab wird ferner der allgemeine ermäßigte Verkaufspreis für vollständig vergällten Branntwein auf 45 RM, für Branntwein zur unvollständigen Vergällung auf RM und der besondere ermäßigte Verkaufspreis auf 300 RM für den Hektoliter Weingeist festgesetzt. Der Treibstoff-Spirituspreis wird mit Wirkung vom 1. April 1931 auf 70 RM für das hl. Weingeist festgesetzt.

Keine Erhöhung des landwirtschaftlichen Brennrechtes.

wtb. **Berlin,** 16. Jan. (Funkspr.) Der Beirat der Branntweinmonopolverwaltung hatte sich in seiner gestrigen Sitzung u. a. mit einem Antrag auf Erhöhung des Jahresbrennrechtes der landwirtschaftlichen Brennereien von 70 auf 90 Prozent zu beschäftigen. Dem Antrag wurde nicht stattgegeben, das Brennrecht vielmehr unverändert belassen. Die Annahme des Antrages auf Erhöhung des Brennrechtes hätte eine erheblich höhere Festsetzung der Beimischungsquote erforderlich gemacht, was außer den finanziellen noch weitere Schwierigkeiten gemacht hätte, u. a. eine Verteuerung des Betriebsstoffes, die zumindest der Popularisierung des Gemisches entgegengewirkt hätte.

Die Aussprache über die Finanznot

Die Deutsche Volkspartei beharrt auf Streichung weiterer 300 Millionen / Der Finanzminister bekämpft die Schwarzseher - Schluß mit behördlichen Eingriffen in die Preisgestaltung

vdz. **Berlin,** 15. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag die allgemeine Aussprache über den Haushaltsplan für 1931 und über die Erklärung fort, die Reichsfinanzminister Dr. Dietrich gestern im Ausschuß abgegeben hat.

Zunächst sprach als Vertreter der Deutschen Volkspartei Abgeordneter Cremer, der die volksparteiliche Forderung auf Einsparung weiterer 300 Millionen im Haushalt begründete und erklärte, daß die Erfüllung dieser Forderung von entscheidender Bedeutung für die weitere Haltung der Deutschen Volkspartei sei.

Im einzelnen führte Dr. Cremer aus, eine Schilderung der Finanzlage könne nicht an den außenpolitischen Forderungen vorbeigehen, die eine große Mehrheit des deutschen Volkes erhebe. Ein so schweres Vorhaben wie die Revision der Reparationsverpflichtungen mache es notwendig, daß die psychologischen und materiellen Voraussetzungen erfüllt werden, nämlich die Ordnung der Reichsfinanzen und die Behebung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktkrise. Der Minister habe nicht die Bedenken zu zerstreuen vermocht, daß man in Zukunft durch Steuerausfälle vor neue Entscheidungen gestellt werde.

Wenn man eine Verminderung der öffentlichen Lasten anstrebe, dann könne man an der Finanzgebarung der Länder und Gemeinden nicht vorbeigehen. Es müsse Befremden erregen, wenn trotz der Kürzung der Bezüge der Beamten und Angestellten des Reiches viele führende Männer in der Gemeindewirtschaft Gehälter beziehen, die weit die Reichsbeamtengehälter übersteigen. Das gelte namentlich für die Oberbürgermeister der rheinischen Städte.

So schnell wie möglich müßten auch die Reformen zum Abschluß gebracht werden, um die Sozialversicherungen auf versicherungstechnische Grundlagen zu bringen. Die Dezembereinnahmen des Reiches, so fuhr Dr. Cremer fort, zwingen zu dem Schluß, daß die schädlichen Einflüsse des Wirtschaftsverfalls auf die Reichsfinanzen nicht nur für den Rest des Etatsjahres, sondern auch für das Jahr 1931 nicht genügend berücksichtigt sind. Es ist die Aufgabe des Reichsfinanzministers, die hierdurch entstandene Lücke auszufüllen, und zwar nach seiner eigenen Erklärung nicht durch Besoldungskürzung oder neue Steuern, sondrn nur auf dem Wege weiterer energischer Ausgabenkürzung. Die Parteien und der Haushaltsausschuß haben die Aufgabe der Prüfung, nicht des Vorschlages solcher Maßregeln. Die Deutsche Volkspartei macht von der Vorlegung eines entsprechenden Programms vor der Beratung des Etats im Plenum des Reichstages ihre Mitarbeit am Etat abhängig.

Abg. Dr. Köhler (Ztr.) sprach der Finanzverwaltung seine Anerkennung für die Abwicklung des so ungeheuer schwierigen Etats 1930 aus. Manche der für die Gemeinden bestellten Staatskommissare hätten sich leider keineswegs auch als Sparkommissare erwiesen. Materiell ist im Etat 1931 manches Begrüßenswerte geleistet worden. Trotz aller Abstriche scheint es aber durchaus nicht so, als sei der Etat ein „arme Leute-Etat". Vielmehr kommt man zu dem Eindruck, als sei es einigen Ressorts doch gelungen, gewisse Aufwendungen aufrechtzuerhalten, die durch die Not der Zeit nicht in allen Fällen gerechtfertigt sind.

Steuererhöhungen dürfen selbstverständlich nicht mehr vorgenommen werden, ebenso sind weitere Abtriche an den Beamtengehältern nicht möglich und politisch erträglich. Vor der Inangriffnahme einer allgemeinen Subventionspolitik muß dringend gewarnt werden.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) war der Auffassung, daß sich das Defizit des Etats für 1931 etwa in Höhe von 1200 Millionen RM bewegen wird. Dieser Ausfall werde so verteilt werden müssen, daß etwa die Länder und Gemeinden einen Ausfall von 400 Millionen RM und die Knappschaften einen Ausfall von 125 Millionen RM haben werden. Die Aufstellung eines Planes über die Sicherung der Knappschaften sei daher dringend notwendig. Ebenso sei es fraglich, ob die Gemeinden einen so großen Ausfall vertragen können. Wenn die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sich im Jahre 1931 auf etwa eine Million erhöhe, so bedeute das für die Gemeinden einen Mehraufwand von etwa 300 Millionen RM. Wo die 300 Millionen gestrichen werden sollen, deren Ersparung die Deutsche Volkspartei fordert, sei nicht klar. Seine Partei halte im wesentlichen weitere Einsparungen bei Reichswehr und Marine für möglich.

Abg. Dr. Schlittenbauer (Bayr. Vp.) betonte, daß das Reich niemals finanziell gesunden werde, solange es für die Länder und Gemeinden den Finanzvormund spielen wolle. Die beste Lösung wäre die Einführung des Zuschlagsrechtes zur Einkommensteuer für die Gemeinden.

Darauf nahm erneut

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

das Wort. Er wies darauf hin, welche Sorgen in der Etatsgebarung jetzt auch das reiche Nordamerika habe, wo man zum ersten Male die Reparationszahlungen zur Balanzierung des Etats verwenden mußte. Trotzdem habe sich noch ein Defizit ergeben. Auch England und Italien hätten mit Etatsschwierigkeiten zu kämpfen. Man müsse unter diesen Umständen zugeben, daß die Reichsregierung bestrebt gewesen sei, die Finanzen in Ordnung zu halten.

Man dürfe die Dinge nicht immer nur pessimistisch sehen. Gerade die schwarzseherische Art, über die gegenwärtigen Finanzverhältnisse in Deutschland zu urteilen, trage viel zu der Pinchose bei, daß jede Unternehmungslust im Keim erstickt werde. Es werde dadurch eine Stimmung erzeugt, der unsere wahre finanzielle Lage gar nicht entspreche.

Für die Gesundung der Gemeindefinanzen müßten die Länder sorgen. Es gehöre zu einem der betrübendsten Kapitel, wenn beispielsweise ein Oberbürgermeister mehr Pension habe, als ein Reichsminister Gehalt beziehe. Zur Abstellung dieser Dinge sei ein Gesetz nötig, das im Reichstage einer Zweidrittel-Mehrheit bedürfe. Der Minister sprach sich auch gegen die hohen Gehälter der leitenden Persönlichkeiten in der Industrie aus. Bezüglich der Forderung der Deutschen Volkspartei auf Streichung weiterer 300 Millionen im Etat erklärte der Minister, Dr. Cremer möge wenigstens Anhaltspunkte dafür angeben, wo er die Einsparungen für möglich halte. Die Reichsregierung habe bewiesen, daß sie die Führung in der Hand habe, aber sie sehe im Augenblick keinen Weg, derartige Ersparnisse zu erreichen.

Zur Preissenkungsaktion erklärte der Minister, daß mit behördlichen Eingriffen in die Preisgestaltung einmal Schluß gemacht werden müsse, da sonst eine Wirtschaftserholung nicht möglich sei. Zur Frage der Arbeitsbeschaffung wies er darauf hin, daß er in Stuttgart seine Vorschläge nicht in der apodiktischen Form gemacht habe, wie es die Presse nachher behauptet habe. Der zuständige Minister Stegerwald prüfe zur Zeit die Angelegenheit und werde zu gegebener Zeit dem Reichstage darüber berichten. Ueber die Sanierungsmaßnahmen für die Knappschaft werde beim Haushalt des Arbeitsministeriums zu sprechen sein. Der Minister ging dann auf verschiedene Vorschläge ein, die von den Parteien zur Behebung der Finanznot gemacht worden sind. Er verwarf Hugenbergs Projekt einer 5prozentigen Reparationsabgabe, das im Widerspruch zu unserer ganzen Handelsvertragspolitik stehe und außerdem technisch nicht durchführbar sei. Auch der frühere Reichstagsabgeordnete und Parteifreund Hugenbergs, Dr. Reichert, habe in einer Denkschrift diesen Plan abfällig kritisiert. Ebenso wandte sich der Minister gegen den Vorschlag, zum Zwecke der Geldaufnahme durch das Reich die Neubesitzanleihe zu einer zinspflichtigen Anleihe zu machen. Auch ein Sparzwang sei nicht durchführbar, da er als Zwangsanleihe wirke und die Lust am Sparen einschränke.

Abg. Ersing (Z.) protestierte auf das schärfste gegen die journalistische Aufmachung der gestrigen Rede des Finanzministers. In der Presse sei es so dargestellt worden, als ob wir ein neues Defizit von einer Milliarde hätten, während die Entwicklungen im Jahre 1930 zu den bisher genannten 900 Mill. und auch nur möglicherweise einen weiteren Fehlbetrag von 100 Mill. erbringen werden. Das Elend, das durch eine solche Berichterstattung in Deutschland hervorgerufen worden, sei so groß, daß man sich letzten Endes überlegen sollte, ob die Regierung nicht gegen eine solche sensationelle und unwahre Berichterstattung einschreiten sollte. Wenn der Fünfjahresplan in Rußland so kritisiert worden wäre, wie in Deutschland die Finanzpolitik des Reiches, würden solche Berichterstatter einfach aufgehängt werden.

Ferner hielt es der Redner noch für wünschenswert, wenn die Regierung einmal geeignete Schritte unternähme, um zur Beruhigung der Bevölkerung in der Oeffentlichkeit Klarheit über die tatsächlichen Kostenverhältnisse in der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden zu schaffen.

Beamte und Stahlhelm

Der Preußische Disziplinarhof gegen die Betätigung von Beamten im Stahlhelm

cnb. **Berlin,** 16. Jan. (Eig. Meld.) Der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten hatte vor einiger Zeit in einer Berufungsangelegenheit gegen einen Polizeibeamten zu verhandeln, der an einer öffentlichen Veranstaltung des „Stahlhelms" als Tambourmajor in Stahlhelmkleidung teilgenommen hatte. Der Disziplinarhof ist der Entscheidung der ersten Instanz des Disziplinargerichts der Regierung in Oppeln beigetreten und hat deren Urteil auf Strafversetzung und Kürzung des Diensteinkommens um eine Gehaltsstufe aufrechterhalten. Aus der Urteilsbegründung des Disziplinarhofes gibt der Amtliche Preußische Pressedienst nunmehr die folgenden besonders bemerkenswerten Stellen wieder: Aus der Reichsverfassung ergibt sich, daß grundsätzlich auch den Beamten das Recht der freien Meinungsäußerung zusteht. Die Ausübung dieses Rechts darf aber bei einem Beamten nicht über die ihm durch sein Dienstverhältnis zum Staat gezogenen Grenzen hinausgehen. Dieses Dienstverhältnis verpflichtet die Beamten zur Treue und zum Gehorsam gegenüber dem Staat und verbietet ihnen, von dem Recht der freien Meinungsäußerung und der politischen Betätigung einen gleich weiten Gebrauch zu machen, wie es jedem anderen Staatsbürger gestattet ist, der nicht unter dem Zwange der im öffentlichen Interesse unerläßlichen Dienstzucht steht. Das Urteil stellt dann fest, daß der vorgesetzte Minister ohne weiteres berechtigt sei, die ihm unterstellten Beamten auf die ihnen obliegende Beschränkung in Ansehung ihrer politischen Betätigung hinzuweisen. Der Beamte, so heißt es in der Urteilsbegründung weiter, darf auch außerhalb des Dienstes, zumal in der Oeffentlichkeit, nicht an Veranstaltungen von Verbänden teilnehmen, die nicht einwandfrei auf dem Boden der geltenden Verfassung stehen. Daß zu solchen Verbänden auch der „Stahlhelm" gehört, hat die Vorinstanz zutreffend festgestellt. Ob die hier erörterte Veranstaltung des „Stahlhelms" ihrer Wesensart nach selbst politisch war oder nicht, ist ohne Bedeutung, da es nur auf die Gesamteinstellung des Verbandes gegenüber der bestehenden Staatsform im allgemeinen ankommt.

Der Disziplinarhof stellt fest, daß er die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafe der Dienstentlassung in ernsteste Erwägung gezogen und von der Verhängung dieser schwersten Strafe lediglich abgesehen hat, weil der Angeschuldigte Pflichten gegenüber vier Kindern hatte, sich im Kriege gut geführt und auch als Polizeibeamter sonst seine dienstlichen Pflichten zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt habe.

Preußischer Staatsrat

Aufhebung veralteter Polizeiverordnungen - Mißstände im juristischen Studium

vdz. **Berlin,** 15. Jan. Der Preußische Staatsrat befaßte sich mit dem Entwurf eines Polizeiverwaltungsgesetzes. Die Reformen umfassen insbesondere die Schaffung einheitlicher Ortspolizeibehörden, die Umgestaltung des Polizeiverordnungsrechtes, die Vereinfachung des Rechtsmittelweges gegen polizeiliche Verfügungen, die Einführung der Beschwerde gegen den Antrag auf gerichtliche Entscheidung bei polizeilichen Strafverfügungen.

Dr. Caspari-Schneidemühl (Soz.) empfahl ein Gutachten des Ausschusses, worin dem Grundsatz zugestimmt wird, daß die Polizei eine Angelegenheit des Staates sei. Der Staatsrat wünscht, daß der Begriff „Polizei" möglichst eng gefaßt wird und alle Aufgaben, die in ihrem Kern den Charakter der Wohlfahrtsaufgaben tragen, an die Selbstverwaltung übertragen werden.

Der Gesetzentwurf wurde nach kurzer Aussprache in der Ausschußfassung mitsamt dem Gutachten des Ausschusses angenommen.

Gegen den Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung veralteter Polizei- und Strafgesetze für das Gebiet der ehemaligen Herzogtümer Jülich und Berg, für die Provinz Hessen-Nassau, für die Städte Halle, Breslau, Bonn, Düsseldorf, Laasphe und Hanau, für den Bereich des ehemaligen Herzogtumes Schlesien und der Grafschaft Glatz sowie der ehemaligen Herzogtümer Schleswig und Holstein, für die Stadt Homburg v. d. Höhe wurden Einwendungen nicht erhoben.

Schweres Straßenbahnunglück

wtb. München, 16. Jan. (Funkspruch.) Hier hat sich gestern abend ein schweres Straßenbahnunglück ereignet. In der Theresienstraße trat bei einem Wagen der Linie 2 Kurzschluß ein. Eine mächtige Stichflamme drang aus dem Kontroller auf dem Führerstand. 7 Personen erlitten Brandwunden an den Händen, den Füßen und im Gesicht. Alle Verletzte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Unter den Fahrgästen, die zu den Türen drängten, entstand eine Panik. Die Feuerwehr löschte den Brand.

Zugestimmt wurde dem Ministerialerlaß über die Neuordnung des juristischen Studiums. Dazu wurde eine Entschließung angenommen, wonach der Staatsrat das Vorhandensein von Mißständen im juristischen Studium anerkennt. Sie zeigen sich in dem schlechten Besuch der Vorlesungen, im Uebermaß der Besuche von Repetitorien und in dem schlechten Ausfall der Referendarprüfungen. Der Staatsrat glaubt, daß ein wesentlicher Grund für die bestehenden Mißstände auf der mangelhaften Schulbildung beruht. Ein großer Teil der heutigen Studenten bringt auf die Universität nicht das Mindestmaß von Kenntnissen und allgemeiner geistiger Ausbildung mit, das für das Verständnis juristischer Vorlesungen und ein juristisches Studium unbedingt erforderlich ist. Die vorliegende Verordnung kann nur als ein Versuch zur Besserung der Verhältnisse angesehen werden.

Hierauf vertagte sich der Staatsrat auf den 2. Februar.

Schiedsspruch
für die Reichs- und Staatsangestellten

wtb. **Berlin**, 16. Jan. (Funkspruch.) Wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten mitteilt, hat in dem Streit des Reiches und des preußischen Staates und den Angestelltenorganisationen der vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schlichtungsausschuß unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. Prof. Dr. von Möllendorf gestern einen Schiedsspruch gefällt, der eine 5prozentige Gehaltskürzung für die Reichs- und preußischen Staatsangestellten vorsieht. Die Vertreter der deutschen Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung hatten eine Gehaltskürzung gleich der der Beamten, um 6 Prozent, gefordert. Frei von der Kürzung sind Gehaltsbezüge bis zu einem Betrage von 125 Mark, sowie der vom Angestellten zu tragende Teil des Pflichtbeitrages zur Angestelltenversicherung und zur Erwerbslosenversicherung. Ferner unterliegen Kinderzuschläge, Kinderbeihilfen, die Aufwandsentschädigungen, Reisekostenvergütungen, Beschäftigungstagegelder, Trennungsentschädigungen, Nachtdienstentschädigungen und Umzugsvergütungen der Kürzung nicht.

Zunahme
der Wohlfahrtserwerbslosen
in den kleineren Städten

wtb. **Berlin**, 16. Jan. (Tel.) Nach den Ermittlungen des Reichsstädtebundes wurden am 31. Dezember 1930 von 10 970 Städten mit bis zu 25 000 Einwohnern 101 000 Wohlfahrtserwerbslose und Fürsorgearbeiter oder 15,3 auf 1000 Einwohner unterstützt. Gegen November, wo von 11 032 Städten 91 104 Wohlfahrtserwerbslose oder 13,3 auf 1000 Einwohner unterstützt wurden, ist eine Steigerung um 15 Prozent zu verzeichnen. Diese Steigerung dürfte zum Teil auf die Neuregelung der Krisenfürsorge zurückzuführen sein.

Colosser ausgeschlossen

Das Ausschließungsurteil des Parteischiedsgerichts der WP

vdz. **Berlin**, 15. Jan. Das Ständige Schiedsgericht der Wirtschaftspartei hatte sich am Donnerstag mit dem Antrage der Parteileitung auf Ausschluß des Reichstagsabgeordneten Colosser aus der Wirtschaftspartei zu beschäftigen. Zwar hatte der Abgeordnete Colosser bereits gestern in einem Schreiben seinen Austritt aus der Wirtschaftspartei erklärt, er hatte dieses Schreiben aber, wie dem Nachrichtenbüro des VDZ mitgeteilt wird, nicht an die für solche Erklärungen zuständige Instanz, sondern an das Schiedsgericht gerichtet. Für das Schiedsgericht habe daher, nach den Satzungen der Wirtschaftspartei, Colosser noch immer als Parteimitglied zu gelten gehabt.

Der einstimmige Beschluß des Schiedsgerichts lautet wie folgt:

1. Der Reichstagsabgeordnete Otto Colosser, Berlin-Friedenau, wird aus der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hiermit ausgeschlossen; 2. die Kosten des Verfahrens fallen satzungsgemäß der Antragstellerin zur Last.

In den Gründen des Spruches heißt es, Colosser habe sich durch sein Verhalten, besonders durch seine Presseangriffe gegen die Parteileitung und einzelne Mitglieder der Partei, eines Verhaltens schuldig gemacht, das mit den Pflichten eines Mitgliedes im schärfsten Gegensatz stehe. Das Verhalten Colossers sei doppelt verwerflich angesichts der Tatsache, daß er Mandatsträger und Vorstandsmitglied der Partei war.

Colosser antwortet

vdz. **Berlin**, 15. Jan. (Tel.) Das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat den Abg. Colosser um seine Stellungnahme zu dem nun durch das Parteischiedsgericht erfolgten Ausschluß aus der Wirtschaftspartei befragt. Abg. Colosser erklärte, er hätte die Aufforderung des Schiedsgerichts, bei dem Verfahren gegen ihn anwesend zu sein, einmal wegen der seiner Meinung nach bestehenden Befangenheit der Schiedsrichter abgelehnt, dann aber auch zugleich dem Schiedsgericht seinen Austritt aus der Partei erklärt. Angesichts dieser Tatsachen nun doch noch ihn auszuschließen, könne er nur als „Affentheater" bezeichnen. Bemerkenswert sei übrigens, daß der Beschluß des Parteischiedsgerichts sich wieder nur daran klammere, daß die Angriffe gegen Drewitz in die Presse gelangten, der Beschluß vermeide aber ängstlich eine Feststellung darüber, ob etwa die von ihm, Colosser, aufgestellten Anschuldigungen unwahr seien und er aus diesem Grunde aus der Partei auszuschließen wäre.

Colosser betonte noch, er sehe der gerichtlichen Nachprüfung der von ihm erhobenen Vorwürfe durchaus ruhig entgegen. Er erinnere sich daran, daß noch vor einiger Zeit Drewitz innerhalb der Partei gesagt habe, nach den Satzungen der Partei dürfe er gar keine Klage einreichen und seine Rechtsanwälte hätten ihn auch aufgefordert, von einem Klageantrag abzusehen.

Drewitz über den Konflikt in der Wirtschaftspartei

cnb. **Jena**, 16. Jan. (Funkspruch.) In einer öffentlichen Versammlung der Wirtschaftspartei sprach gestern abend der Parteiführer Drewitz über die politische Lage. Bei dieser Gelegenheit äußerte er sich auch kurz über den in der Wirt- Reichstagspräsidenten aufgetreten. Seiner Meinungsverschiedenheiten in der Wirtschaftspartei, betonte er, seien bereits bei der Wahl des Reichstagspräsident enaufgetreten. Seiner Meinung nach sollten Differenzen in der Führung innerhalb der Partei ausgetragen werden, die Gegenseite aber habe der Linkspresse Material gegen ihn in die Hände geliefert, das gewaltig aufgebauscht worden sei. An den Beschuldigungen sei auch nicht ein Fünkchen wahr. Nur das Bestreben, die Beschlüsse der Parteiinstanzen abzuwarten, habe ihn bisher daran verhindert, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Nachdem aber das Parteigericht einmütig Herrn Colosser ausgeschlossen habe, sei der Weg zur gerichtlichen Austragung frei. Wenn ich mir, so schloß Drewitz seine persönlichen Ausführungen, irgendwelche Verfehlungen hätte zuschulden kommen lassen, so würden Sie mich heute nicht an diesem Platz sehen. Drewitz wandte sich dann einer ausführlichen Besprechung der politischen Lage zu.

Der Arbeitsdienst
Fortsetzung der Arbeitsdienstbesprechungen des Arbeitsministeriums

cnb. Berlin, 16. Jan. (Funkspruch.) Das Reichsarbeitsministerium hat die Vertreter des Arbeitsdienstkuratoriums für Samstag vormittag zu einer Besprechung eingeladen, in der die allgemeinen Fragen des Arbeitsdienstes behandelt werden sollen. Im Gegensatz zu der Besprechung mit den Wirtschaftsvertretern, bei der vorwiegend auf Grund verschiedener Parteianträge besonders die Möglichkeit einer allgemeinen gesetzlichen Arbeitsdienstpflicht erörtert und verneint wurde, soll der DAZ. zufolge, offenbar diesmal in erster Linie die vom Kuratorium für Arbeitsdienst und neuerdings auch von verschiedenen anderen Seiten empfohlene Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes untersucht werden.

Gesandtenwechsel in Wien?
Rieth statt Lerchenfeld.

cnb. **Berlin**, 16. Jan. (Funkspruch.) Wie den Blättern zufolge verlautet, soll im Rahmen des diplomatischen Revirements, das voraussichtlich nach der Rückkehr des Reichsaußenministers aus Genf stattfinden wird, auch ein Wechsel bei der deutschen Gesandtschaft in Wien vorgenommen werden, und zwar soll der bisherige Botschaftsrat in Paris, Rieth, zum Gesandten in Wien ernannt werden. Der jetzige deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, werde die deutsche Vertretung in Luxemburg voraussichtlich übernehmen.

Keine Entwaffnungsnote
der Botschafterkonferenz

wtb. **Paris**, 16. Jan. (Funkspr.) Zu den gestern früh vom Neuyork Herald veröffentlichten Angaben über angebliche Beschlüsse der Botschafterkonferenz in der Frage der Entwaffnung Deutschlands erklärt man in autorisierten Kreisen, daß diese Angaben über die angeblich im Verlaufe der letzten Sitzung der Botschafterkonferenz behandelte Frage unrichtig seien. So sei insbesondere kein Rundschreiben, das die Aufmerksamkeit der Regierungen der Staaten, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, auf Verfehlungen Deutschlands bei der Erfüllung seiner Entwaffnungsverpflichtungen lenke, vorbereitet oder bei dieser Gelegenheit von der Botschafterkonferenz ins Auge gefaßt worden.

Das Abkommen im Walliser Bergbau

wtb. **London**, 16. Jan. (Funkspruch.) Das Abkommen im Walliser Kohlenbergbau, das noch der Genehmigung durch die am 17. Januar in Cardiff zusammentretende Delegiertenkonferenz bedarf, sieht vor, daß die Arbeit zu den im November gültigen Lohnsätzen wieder aufgenommen wird. Die Arbeitszeit unter Tage beträgt 7½ Stunden an jedem Wochentag. Das Abkommen läuft nach spätestens 3 Jahren ab.

Wird das Abkommen am Samstag genehmigt, so werden am Montag etwa 170 000 Bergleute die Arbeit wieder aufnehmen.

wtb. **London**, 16. Jan. (Funkspruch.) Wie noch amtlich gemeldet wird, ist die Einigungsformel, die den Lohnstreit im Südwalliser Bergbau regelt, nunmehr endgültig von beiden Parteien unterzeichnet. Ungewiß bleibt nur, ob der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter die Annahme der Formel der Vertreterkonferenz in Cardiff empfehlen oder ob er sie ohne Empfehlung vorlegen wird.

Rohrbach contra Dornier

cnb. **Ravensburg**, 15. Jan. (Eig. Meldung.) Der Patentprozeß Rohrbach — Dornier beschäftigte heute in dreistündiger Verhandlung die Zivilkammer des Landgerichts Ravensburg. Die deutsche Flugzeugwerft Rohrbach, vertreten durch die Patentverwertungsgesellschaft Rotterdam, klagt gegen die Dornier-Metallbauten in Manzell auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, wonach es den Dornierwerken verboten sein soll, Eindeckerflugzeuge vom Typ Do X und Do S in Deutschland herzustellen. Zu dem Termin waren auf Seiten der Kläger die Gebrüder Rohrbach, von der beklagten Firma Dr. Claudius Dornier erschienen. Der Rechtsbeistand der Firma Dornier beantragte die Abweisung der Klage, da es sich bei den Flugbooten vom Typ Do X und Do S nicht um Eindecker, sondern um Dreidecker handele. Auch sei nicht das Ravensburger Gericht zuständig, sondern Berlin, wo noch eine größere Klage anhängig sei. Das Gericht vertagte die Beschlußverkündung auf Donnerstag, den 29. Januar.

Politische Zusammenstöße

Politischer Zusammenstoß in Wernigerode.

wtb. **Wernigerode**, 16. Jan. (Funkspruch.) Hier kam es gestern abend zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und linksstehenden Elementen. Die Nationalsozialisten hatten nach dem Kurhaus eine Versammlung einberufen, in der der braunschweigische Landtagsabg. Schneider über das Thema „Zusammenbruch und Kriegsgefahr" sprechen sollte. Politische Gegner, verstärkt durch Zuzug aus dem Lande, veranstalteten einen Demonstrationszug zum Kurhaus. Trotz polizeilicher Sicherungen erzwangen sich die Demonstranten Einlaß zum Saal, ohne Eintrittsgeld zu zahlen. Es kam zu einer wüsten Schlägerei, Polizei vertrieb die Eindringlinge mit Gummiknüppeln aus dem Saal. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verletzt.

Schwere politische Ausschreitungen in Gützkow.

wtb. **Gützkow**, 15. Jan. (Tel.) Der Polizei war bekannt geworden, daß eine von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung von Kommunisten gesprengt werden sollte. Aus diesem Grunde war angeordnet worden, daß jeder Versammlungsbesucher nach Waffen zu durchsuchen sei. Ein geschlossen anrückender Trupp von etwa 150 Kommunisten widersetzte sich der Durchsuchung und griff die Polizei und Landjägerbeamten an, so daß diese Schreckschüsse abgeben mußten. Hierauf zogen die Kommunisten sich zurück und überfielen mehrere nationalsozialistische Nachzügler, die zur Versammlung wollten. Einer der Nationalsozialisten wurde so schwer verletzt, daß er nach Greifswald in die Klinik geschafft werden mußte. Auch zwei Polizeibeamte wurden schwer, mehrere leicht verletzt. Nach Schluß der Versammlung hielt die Greifswalder Polizei ein mit Kommunisten besetztes Lastauto an und entdeckte in dem Wagen eine Anzahl Gummiknüppel, eine Sprengbombe, ein Seitengewehr und einen Sack mit Pflastersteinen. Die fünf Insassen des Autos wurden verhaftet.

Die Luftverkehrskonferenz in München

wtb. **München**, 15. Jan. (Tel.) Die Luftverkehrskonferenz der deutschen, österreichischen und italienischen Luftfahrtbehörden, die heute in München zusammentrat, hat sich zunächst mit dem diesjährigen Luftverkehrsprogramm befaßt. Sie hat das Streckenprogramm, insbesondere die Durchführung der Alpenflüge und eine Reihe anderer Fragen, durchgesprochen und ist zu voller Einigung gelangt. Ueber das Ergebnis kann der Oeffentlichkeit noch keine Mitteilung gegeben werden, da die Beschlüsse erst der Genehmigung der Regierungen unterbreitet werden sollen. An den Verhandlungen haben zeitweise auch die Direktoren der Deutschen Lufthansa, der Oesterreichischen Alpenverkehrs-A. G. und der italienischen Luftverkehrsgesellschaften Avio Linee und Transatlantica teilgenommen.

Am zweiten Verhandlungstage werden hauptsächlich Fragen der Flugsicherung durch Wetter- und Funkdienst erörtert werden. Zu diesen Beratungen hat sich auch ein Vertreter des schweizerischen Luftamtes in München eingefunden.

Funkmeldungen

Fünfgroschenmünzen in Oesterreich.

wtb. **Wien**, 16. Jan. (Funkspr.) Die neugeprägten Fünfgroschenmünzen, die aus einer Legierung von Nickel und Kupfer bestehen, werden ab 21. Januar in Verkehr gesetzt werden.

Das 41. Todesopfer der Lyoner Einsturzkatastrophe geborgen.

wtb. **Paris**, 15. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Bei den Aufräumungsarbeiten in Lyon ist heute das 41. Todesopfer der Erdsturzkatastrophe geborgen worden. Man glaubt, daß jetzt keine weiteren Leichen mehr unter den Trümmern liegen.

Die englisch-französischen Finanzverhandlungen.

wtb. **London**, 15. Jan. (Funkspruch.) Vertreter des französischen Finanzministeriums sind hier eingetroffen, um die anfangs des Monats in Paris begonnenen Besprechungen mit Vertretern des britischen Schatzamtes über die gemeinsam interessierenden finanziellen Fragen fortzusetzen.

Kalifornische Oelgesellschaft unter Zwangsverwaltung.

wtb. **Los Angeles**, 16. Jan. (Funkspr.) Die Richfield Oil Company California, eine der größten Oelgesellschaften an der amerikanischen Westküste, deren Produktion im Jahre 1928 11 Millionen Fässer erreichte, wurde unter Zwangsverwaltung gestellt. Die Aktiva werden auf 120 Millionen, die Passiven auf 35 Millionen Dollar geschätzt. Die 25-Dollaraktien, die vor zwei Monaten auf 14 Dollar standen, sind auf 2 sieben Achtel Dollar gefallen.

Das italienische Flugzeuggeschwader in Rio de Janeiro eingetroffen

wtb. **Rio de Janeiro**, 16. Jan. (Funkspr.) Die italienischen Transozeanflieger, die am Donnerstag vormittag von Bahia zum letzten Etappenflug nach Rio de Janeiro aufgestiegen waren, sind nachmittags um 4,30 Uhr brasilian. Zeit über Rio eingetroffen, über dem sie unter dem Jubel der Bevölkerung in geschlossener Formation ihre Kreise zogen. Sie gingen dann auf die Bucht von Rio nieder. Damit haben von den 14 Wasserflugzeugen, die am 17. Dezember von dem italienischen Seeflughafen Orbetello aus zu dem Brasilienflug gestartet waren, 11 Flugzeuge die 10 000 km lange Strecke in 6 Flugabschnitten glücklich zurückgelegt

Schweres Erdbeben in Mexiko

Die Zahl der Todesopfer noch unbekannt - Stadt Oaxaca ein Trümmerhaufen - Unermeßlicher Sachschaden

wtb. **Neuyork**, 14. Jan. Nach einer Meldung der Associated Preß aus Mexiko-Stadt ereignete sich dort am Mittwoch ein starkes Erdbeben, das zwei Minuten dauerte und unter der Bevölkerung eine Panik hervorrief.

Die Einwohner verließen eiligst ihre Wohnungen, da sie den Einsturz der Häuser befürchteten. Zur Zeit des Erdbebens war ein eigenartiges gelbes Licht am Himmel zu beobachten, aus dem leuchtende Blitze hervorzuckten und das über eine Stunde anhielt. Das Erdbeben war von Wolkenbrüchen begleitet. Dem ersten heftigen Erdstoß folgten während fünf Minuten kleinere Stöße. Viele Gebäude wurden durch Risse beschädigt. Ein von den Spaniern erbauter Brunnen versiegte. Einige Denkmäler sind von den Sockeln herabgestürzt. Die elektrische Beleuchtung in der Stadt, sowie der Straßenbahn- und Telephonverkehr waren zeitweilig unterbrochen.

Das Erdbeben wird nach den bisher vorliegenden Berichten als das schwerste bezeichnet, das man seit jenen Beben im Juni 1911, bei dem in 41 Städten über 2 000 Menschen umkamen, erlebt hat. Das Epizentrum des Bebens war in der Nähe der Stadt Matamorasyzucar, südöstlich von Mexiko-Stadt, im Staate Puebla. Der Seismograph in Mexiko-Stadt versagte, nachdem er das Beben vier Minuten lang aufgezeichnet hatte. Es scheint, als ob das Erdbeben den Rio Panuco entlang gelaufen ist.

Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Bisher sind ein Toter und vier Verletzte gemeldet. In Mexiko-Stadt brachen an mehreren Stellen Brände aus. In Tampico stieß eine Anzahl Bahnwagen zusammen.

wtb. **Neuyork**, 15. Jan. Die Zahl der Verletzten bei dem gestrigen Erdbeben in Mexiko hat sich in der Stadt Mexiko nach einer heutigen Frühmeldung der Associated Preß um weitere 21 erhöht. Etwa 50 Häuser sind eingestürzt, viele Automobile durch herabfallendes Mauerwerk stark beschädigt worden.

Das in der gestrigen Meldung erwähnte gelbe Licht, das zur Zeit des Bebens am Himmel beobachtet wurde, wird durch einen Ausbruch des Vulkans Opocatepetl erklärt. Die Erdstöße waren über mehrere hundert Meilen fühlbar.

wtb. **Newyork**, 15. Jan. (Tel.) Wie Associated Preß aus Mexiko meldet, berichtet die dortige Zeitung Universal aus Oaxacla, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, daß dort bei dem gestrigen Erdbeben sechs Personen getötet und neun verletzt worden seien. Ein großer Teil der Stadt habe infolge der Erdstöße schwer gelitten, vier Häuser seien eingestürzt.

wtb. **Neuyork**, 16. Jan. (Funkspr.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus Mexiko hat das Erdbeben die Stadt Oaxacla fast völlig zerstört. Der Militärkommandant der Stadt, General Perez, berichtete dem Präsidenten Rubio, daß mindestens 25 Personen getötet oder verletzt worden seien und daß stündlich aus den Trümmern weitere Opfer geborgen würden. Die Stadt sei ein einziger Trümmerhaufen. Der Sachschaden sei noch nicht im entferntesten zu übersehen. Das Beben, das um 10 Uhr abends begann und 3 Minuten dauerte, hatte unter der Einwohnerschaft eine ungeheure Panik zur Folge. Die Bevölkerung lagert jetzt im Freien. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet.

Pijnenburg-Schön habens geschafft!

Das Ende der „Dortmunder 6 Tage" - Zweiter Goebel-Dinale.

Nun gehören auch die 6. Dortmunder „six days" der Vergangenheit an. Eine ganze Woche lang, die Nächte mehr denn die Tage, hat uns ein Rennen in Spannung gehalten, das einer der Mitfahrer als das schwerste Rennen seiner bisherigen Sechstagefahrten schilderte. Sechs Nächte und Nachmittage setzte von Fern und Nah der Massensturm sportbegeisteter und neugieriger Menschen zu der großen Halle ein, die dank der fürsorglichen Direktion nicht nur für Westdeutschland sondern für das deutsche Sportleben überhaupt, zur Spitzengruppe internationaler Berufssportplätze aufgerückt ist. Mit Recht darf man wohl behaupten, daß die Direktion der Westfalenhalle für das soeben beendete Sechstagerennen ein Feld zusammengestellt hatte, wie es noch auf keiner Bahn des Kontinents „gerollt" hatte. Auch an dieser Stelle sei ihr Dank hierfür.

☆

Auch der letzte Abend für die abgehetzten Fahrer brachte je mehr es den drei Schlußschüssen zuging der Halle den erwarteten Besuch. Zwar sah es im Anfang aus, als seien auch die Zuschauer sechstagemüde. Als aber dann die letzten Wertungen — bitterer denn je umkämpft — den letzten Rest Energien aus den Fahrern herauspreßte, kam nochmal Leben in die Bude. Dann gab es auch noch mal Jagden, lange und energische. Die Halle tobte noch einmal. Aber dann waren die Helden des Pendals auch abgekämpft, so daß die Schlußspurtstunde recht zahm verlief. Zurückgelegt wurden insgesamt 3487,600 km.

☆

Und dann stellten sich Pijnenburg-Schön als Sieger vor. Als verdiente Sieger. Sie brachten das Kunststück fertig, nach ihrem „prophezeiten Zusammenbruch" in der letzten Nacht noch einmal das Lieblingspaar Goebel-Dinale hinter sich zu lassen. Um eine ganze Runde. Sie sind alle 6 Tage mit wenigen Ausnahmestunden an der Spitze gewesen. Schön lief vor allen Dingen zuletzt nochmal zur Hochform auf. — Eine Runde zurück endete Goebel mit Dinale. Goebel überraschend frisch, der mehr hätte vollbringen können. Aber sein Partner war zu abgekämpft. Ein Husarenstückchen leisteten sich Broccardo-Marcillac, die in ununterbrochenen Spurts und erfolgreichen Uebergangsbindungen sich den dritten Platz sicherten vor Rausch-Hürtgen, die zwei Runden zurück auf den vierten Platz endeten.

☆

Die Siegerehrung war wie immer. Rollte sich ab mit Kränzen und Hurrarufen unter den Klängen der Nationalhymnen der einzelnen Fahrer. Die Stadt Dortmund überreichte zwei Ehrenpreise. Das Deutschlandlied krönte als gemeinschaftlicher Gesang den Schluß der 7. Dortmunder Sechstage.

☆

Bis abends 7 Uhr bleibt das Feld ziemlich ruhig. Als jedoch der Rundenschuß ertönt, fangen die Franzosen an zu „flitzen". Marcillac stößt vor. Broccardo löst blendend ab und schon ist die schönste Jagd im Gange. Pijnenburg ist jedoch auf der Hut steigt nach und findet Anschluß. Goebel, der sich nun im übrigen Feld loslöst, holt spielend die Ausreißer ein. Preuß-Resiger, die eine Runde, und Tonani-Schenk, die zwei Runden verlieren, rückt alles wieder auf. Tonani-Schenk und Manthey geben hier das Rennen auf. Eine Viertelstunde später können Ehmer-Tietz ohne große Anstrengung eine Runde gewinnen. Ein zweiter Versuch der Berliner scheitert. Dann ist es wieder Marcillac, der vorstößt, aber Linari führt wieder auf. Resiger-Maczinski bilden nun mit 9 Verlustrunden und 120 Punkten eine neue Mannschaft. Krüger-Funda können als nächste Mannschaft einen Rundengewinn vollziehen. 8,10 Uhr versucht Goebel sein Heil. Wie von einer Sehne geschnellt fliegt er dahin. Hürtgen geht als erster nach und dann Pijnenburg. Während Rausch-Hürtgen wieder zurückfallen, können Pijnenburg-Schön zu Goebel-Dinale aufrücken, da der Italiener den Dortmunder auch diesmal schlecht unterstützt. Die Jagd hat sodann ihr Ende erreicht. Nun folgen eine ganze Reihe kampfloser Runden, die von den weiter zurückliegenden Mannschaften verbucht werden, wie Krüger-Funda, Resiger-Maczynski, Ehmer-Tietz, wieder Resiger-Maczynski, Marcillac-Broccardo und nachmals Resiger-Maczynski sowie Ehmer-Tietz. Ernst wird es wieder als Rausch abrauscht. Goebel steigt hinterher und erreicht die Kölner, kann aber nicht verhindern, daß auch Schön-Pijnenburg aufschließen, worauf die Jagd gestoppt wird. Eine Zigarettenprämie holt sich Krüger vor Resiger. Bis 9 Uhr abends sind 3408,100 Kilometer zurückgelegt.

Dauernd wird weiter gewühlt. Am lebhaftesten sind die Franzosen, die sich bis zu Goebel-Dinale in einer Runde vorgearbeitet haben. Ehmer-Tietz scheiden nun aus.

Dann die letzten Wertungen: 1. Spurt: Guerra, Dinale, Rausch, Resiger; 2. Spurt: Dinale Tietz, Funda Maczynski; 3. Spurt: Dinale, Guerra, Funda, Maczynski; 4. Spurt: Linari, Tietz, Maczynski, Dinale; 5. Spurt: Gurerra, Goebel, Pijnenburg, Krüger; 6. Spurt: Linari, Maczynski, Rausch, Schön; 7. Spurt: Guerra, Dinale, Rausch, Krüger; 8. Spurt: Linari, Funda, Maczynski, Pijnenburg; 9. Spurt: Linari, Maczynski, Dinale, Funda; 10. Spurt: Guerra, Dinale, Hürtgen, Resiger; 11. Spurt: Linari, Maczynski, Funda, Goebel; 12. Spurt: Guerra, Dinale, Resiger, Krüger; 13. Spurt: Linari, Rausch, Krüger, Schön; 14. Spurt: Linari, Pijnenburg, Marcillac, Hürtgen; 15. Spurt: Guerra, Schön, Maczynski, Krüger; 16. Spurt: Linari, Funda, Rausch, Dinale; 17. Spurt: Dinale, Maczynski, Krüger, Hürtgen; 18. Spurt: Pijnenburg, Goebel, Rausch, Broccardo.

Der Schlußstand des Rennens:

1. Pijnenburg-Schön	**248 Punkte**
1 Runde zurück:	
2. Goebel-Dinale	324 Punkte
3. Broccardo-Marcillac . . .	68 Punkte
2 Runden zurück:	
4. Rausch-Hürtgen	133 Punkte
4 Runden zurück:	
5. Linari-Guerra	287 Punkte
6. Krüger-Funda	177 Punkte
7. Maczynski-Resiger	144 Punkte

Deutsche Jugendkraft

1. Jugendklasse.

1. Jgd. Elmar Eilpe. — 1. Jgd. DJK. Schwerte.

Stoppt der Spitzenführer den Siegeslauf der Schwerter? Die Blicke aller Handballinteressenten sind nach Eilpe gerichtet. Die durch eine lange Reihe eindrucksvoller Siege bekannt gewordene, sympathische 1. Jugend der Schwerter trifft auf den ungeschlagenen Spitzenführer, der noch den Vorteil des eigenen Platzes besitzt. Im ersten Meisterschaftsspiel trafen die Hiesigen auf Eilpe und verloren recht eindeutig mit 7:2. Inzwischen aber haben die Hiesigen eine stetige Formverbesserung durchgemacht und drängen mit Gewalt zum Bezirksmeister. Das letzte Hindernis sind die Eilper, die wirklich Klasse darstellen. Die Elf macht bestimmt nicht den Eindruck einer Jugendmannschaft. Nur durch gutes Abgeben werden die Hiesigen den Weg durch die kräftige Eilper Hintermannschaft zum gegnerischen Tor finden. Eine Riesenaufgabe hat die Schwerter Hintermannschaft zu erfüllen. Mit einem Wort: ein Kampf auf Biegen und Brechen, der sicher auch aus Schwerte viele Zuschauer finden wird.

2. Jugendklasse.

2. Jgd. Elmar Eilpe — 2. Jgd. DJK. Schwerte.

Nicht minder interessant wird dieses Treffen werden. Alle Gegner schlugen die Hiesigen ziemlich hoch und sicher. Gegen die Eilper aber erkämpften sie auf dem Schützenhof nur ein knappes 1:0. Verlieren die Hiesigen, dann müssen sie sich die Spitze mit Tus Hagen teilen und ein Ausscheidungskampf wird nötig werden. Wir haben aber die Hoffnung, daß die Schwerter Elf, falls sie komplett antritt, mit Sieg und Punkten heimkehrt und so weiter die Spitzenstellung festigt.

Der Fall Bullerjahn vor der Klärung



Lagerverwalter Walther Bullerjahn,

der wegen angeblichen Verrats eines Waffenlagers an die Franzosen angeklagt und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Durch Aussagen des französischen Offiziers Jost, der das Lager aushob, soll jetzt die Unschuld Bullerjahns erwiesen werden.

Kranken-Fürsorge

Erstattung von:
Arzt- und Arzneikosten, Operations- und Krankenhauspflegekosten, Heilmitteln, Zahnarzt- u. Zahnersatzkosten, Wochenhilfe, Sterbegeld.

Barauszahlung laut den Versicherungs-Bedingungen

Verlangen Sie sofort kostenlos die Aufnahme-Papiere von der

„OST-WEST"
Versicherungsbank für Mittelstand und Beamte V. a. G. zu Elberfeld in Wuppertal

Monatsbeiträge: bis zum 50. Lebensjahre RM. 4.— bezw. **1.50 RM.**

Bezirksvertretung zu vergeben!

Evangl. Männerverein

Sonntag, den 18. Jan., nachm. 6 Uhr:

Versammlung

im Gemeindehaus. Vortrag: Unsere Kirche im Kampfe mit den Sekten. (Herr Tolksdorf). 151

KENNER KAUFEN · Otto KLEIN Schwerte · KLEINS-KAFFEE

Zwangsversteigerung

Am 17. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werden ca. 15 Ltr. Schnaps und 1 Anzug versteigert. 161

Wulfers,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Der Stahlhelm

Schwerte (Ruhr)

Reichs-Gründungs-Feier

am **Samstag,** den **17. Januar** 1931, abends **8** Uhr, im **Westfälischen Hof,** Bahnhofstraße.

Festredner: Kamerad **Graf Perponcher** aus Düsseldorf.

Anschließend musikalische Unterhaltung, ausgeführt von einem Blas-Orchester.

Eintritt wird nicht erhoben.

Alle deutschen Frauen u. deutschen Männer sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Schwerte (Ruhr), den 14. Januar 1931.

141 **Der Kreisführer.**

Städtisches Realgymnasium Schwerte

Die Anmeldungen zum Eintritt in die Sexta Ostern 1931 sind in der Zeit vom 18. bis 31. Januar durch sorgfältige Eintragung in die beim Hausmeister Baretti ausliegende Liste zu vollziehen. Die Aufnahmeprüfung findet am Mittwoch, den 11. März im Schulgebäude nachm. 3 Uhr statt. Das letzte Zeugnis, Geburtsurkunde oder Taufschein (Familienbuch), Impfschein und Schreibbedarf ist mitzubringen.

Studiendirektor Loescher.

Beschlagnahmefreie

3 Zimmer-Wohnung

von auswärtigem Ehepaar in Schwerte gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. Z 3000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Goeckes Großschlachterei

empfehle

prima dickes fettes Fleisch
eines 3jährigen Belgiers.

Ab heute: ff. Wurstwaren, Gehacktes

Portionen in außer dem Hause.

Egon Pampus
Schuhmachermeister
Friedrichstraße 4 i. Fa. Schuhhaus Wilhelm Dudt
Elegante Maßarbeit aller Art.
Spez.: Paßgerechte Schuhe für kranke Füße.
Saubere Reparaturen nach dem AGO-Klebeverfahren werden prompt und preiswert auf Wunsch sofort ausgeführt. 151

Gasthaus Kaiserhof, Ruf 2004
Jeden Samstag und Sonntag die üblichen Unterhaltungskonzerte.
Sonntag, morgens ab 11 Uhr
Matiné
Bekannte gute Küche. Civile Preise.
ff. Dortmunder Union-Biere. 64

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag
Emil Jannings
der beste Schauspieler der Welt, in dem neuen Ufa-Großtonfilm:
Der Liebling der Götter
Eine Sprechfilm-Komödie in 12 Akten, ca. 2 Stunden Spieldauer.
Renate Müller, Olga Tschechowa
in den weiteren Hauptrollen.

Außerdem das gute Beiprogramm

Samstag nachmittag 4 Uhr
Kinder- und Familienvorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Wir zeigen für Kinder **Der Karawanenführer von Oklahama,** Wildwestfilm 6 Akte, Tonlustspiel, Wochenschau. Anschließ. für Erwachsene **Der Liebling d. Götter.** 158

Gewerbetreibender Junggeselle sucht für sof. oder zum 1. 2. 1931 153

2 Räume evtl. auch 1 Raum

als Schneiderwerkstätte in Schwerte, Holzen, Wandhofen, Westhofen oder Syburg.

Die monatl. Miete darf nicht mehr als 35.— Mark betragen. Schriftliche Angebote an

O. Schweinhorst,
Westhofen, Niederstr. 22.

1 Paar gut erhaltene

Ziege

billig abzugeben. 160
Hüsingstraße 26.

Kanarienzüchter!
Füttern Sie nur
Ia Harzer Samen
stets frisch erhältl. in der
Central-Drogerie
E. Rienhöfer,
Hüsingstraße 12.

Oeffentliche Steuermahnung

An Zahlung der Steuern und Abgaben vom Grundvermögen (Grundvermögens-Hauszinssteuer) für Januar 1931 u. der Schulgelder für Januar 1931, sowie der gesetzl. Verzugszinsen wird hiermit erinnert.

Am 26. Januar 1931 wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. 157

Schwerte,
den 15. Jan. 1931.
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.
Witte,
Stadtrentmeister.

BEYERS MODE FÜHRER stets vorrätig in der Buchhandlung **Carl Braus**

Weiterer Preisabbau!
Außerdem **bis Dienstag doppelte Rabattmarken auf alle Waren!**
(außer Zucker und einige andere Artikel)
Bolzau 154
Hagenerstr. 4
Bahnhofstr.
Beckestr.
Westhofen,
Bahnhofstraße

wovon die Stadt spricht?

Von den Sensationspreisen in der Damen-und Kinder-Konfektion.

In unserem Inventur-Ausverkauf

Damen-Mäntel
aus Stoffen englischer Art, Ottomane, Velour long in farbig und marine, teils ganz gefüttert
. . . . . 19.75 9.75 **5.90**

Damen-Mäntel
aus Ottomane, Velour long, Charmelaine, alle ganz gefüttert, mit reichem Pelzbesatz
. . . . . 39.— 29.— **25.-**

Damen-Kleider
aus Popeline, Tweed und Veloutine, darunter fesche Sportfassons in vielen Farben
. . . . . 16.50 9.75 **5.-**

Damen-Kleider
aus Ripo, Tweed, Veloutine und Crepe maroc in modernen Formen, auch für starke Figuren
. . . 35.— 25.— **19.50**

Mädchen-Kleider
aus Popeline und Crepe caid, in hübschen Farben und Macharten
. . . . . 9.75 6.50 **3.90**

Mädchen-Mäntel
aus Tweed und Velour long, teils mit großem Rollkragen
. . . . . 13.50 8.50 **5.-**

Mädchen-Pullover und -Westen
plättiert und reine Wolle
. . . . . 4.95 2.95 **1.75**

Damen-Pullover und -Westen
teils reine Wolle
. . . . . 6.95 3.95 **2.95**

Damen-Strümpfe
echt ägypt. Mako **-.88**
Damen-Strümpfe
prima Waschseide, sehr fein. Gewebe **1.75**

Damen-Strümpfe
Flor mit Seide, besonders billig **1.95**
Damen-Strümpfe
Wolle mit Seide hervorrag. Qual. **2.75**

Kinder-Strümpfe
schwarz, Mako
. . . . Gr. 1–3 **-.39**
. . . . Gr. 6–11 **-.78**

Damen-Schlüpfer
schwere Qual. mit warm. Absatte . . Gr. 42–50 **1.-**
Damen-Schlüpfer
m. Kunstseid.-Deck. und warm. Absatte **1.35**

Damen-Röcke
gute B'woll-Qualität mit warmer Absatte
. . . . jede Größe **1.95**
Damen-Röcke
mit Seidendecke und warmer Innenseite
. . . . jede Größe **2.45**

Binde-Kragen
Voile oder Kunstseide, mit hübscher Spitze . . . . . **-.50**

Eleg. Georgette-Kragen
teils der doppelte Wert . 3.— **2.-**

Seal-Felle 1.75 1.95
echt austr. Opposs.-Felle 3.75

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Die „Dynamitpatrone" im Versailler Vertrag

Von Prof. Dr. Heinrich Pohl-Breslau.

Die Völkerbundsatzung enthält in ihrem Artikel 19 die Bestimmung: „Die Bundesversammlung kann von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unabwendbar gewordenen Verträge und solcher internationaler Verhältnisse auffordern, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte." Dieser Artikel wurde etwa ein Jahrzehnt nach Inkrafttreten im Temps als eine cartouche de dynamite dans le traité bezeichnet. Er ist den Franzosen höchst unbequem, und es wird von ihnen des öfteren als selbstverständlich hingestellt, daß er auf Friedensverträge überhaupt nicht Anwendung finden könne. Dabei übersehen sie geflissentlich, daß Clemenceau, der Präsident der Pariser Friedenskonferenz, selbst auf den Völkerbund als die gegebene Instanz für die Revision des Versailler Vertrages verwiesen hat. In einem Begleitschreiben zu der Antwortnote der Alliierten und Assoziierten auf die deutschen Gegenvorschläge zu den Friedensbedingungen formulierte er folgende Sätze: „Sie (die Alliierten. Schriftl.) sind der Ansicht, daß dieser Vetrag nicht nur eine gerechte Erledigung dieses großen Krieges darstellt, sondern daß er auch die Grundlage schafft, auf der die Völker Europas in Freundschaft und Gleichheit zusammen leben können. Er schafft aber gleichzeitig auch den notwendigen Apparat für die friedliche Erledigung aller völkerrechtlichen Fragen durch Aussprache und Uebereinstimmung, wodurch die im Jahre 1919 geschaffene Regelung selber von Zeit zu Zeit geändert und neuen Ereignissen und neu entstandenen Verhältnissen angepaßt werden kann..." Mit vollem Recht bemerkt dazu [illegible]g Schneider in seinem soeben erschienenen Buche „Die völkerrechtliche clausula rebus sic stantibus und Art. 19 der Völkerbundssatzung": „Hiermit hat Clemenceau unzweifelhaft auf Art. 19 als den notwendigen Apparat für die Revision von Verträgen hingewiesen. Hier ist also von einem in den Friedensverhandlungen hervorgetretenen Staatsmann Richtung und Zweck des Artikels angedeutet. Eine sinn volle Auslegung wird darum bestrebt sein müssen, sich mit diesem Gedanken im Einvernehmen zu halten."

Zur Einbringung eines entsprechenden Antrages ist jedes Völkerbundsmitglied berechtigt, gleichviel ob es selbst an dem einzelnen Fall beteiligt ist oder nicht. Antragsberechtigt ist der Völkerbundsrat, ebenso der jeweilige Präsident der Bundesversammlung.

Es muß als unzulässig bezeichnet werden, daß man nur noch nicht ausgeführte Verträge als „unanwendbar geworden" gelten lassen will „Die Mehrzahl der Verträge besteht heute nicht mehr in einer einmaligen Leistung, sondern in einer dauernden Folge mehr oder weniger wechselseitiger Verpflichtungen. Ein typisches Beispiel hierfür sind die Friedensverträge des Weltkrieges, die eine Fülle von Leistungen für eine lange Dauer von Jahren vorsehen. Soweit sie wirtschaftliche Leistungen erfordern, sind sie an eine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gebunden. Diese Leistungskraft ist jedoch kein fester Faktor, sondern, von verschiedenartigen Umständen abhängend, bedeutenden Schwankungen unterworfen. Sollte es nicht denkbar sein, daß infolge eines Wechsels von Umständen diese Leistungen für einen Staat einfach untragbar werden? Und wollte man daraufhin ernstlich die Unanwendbarkeit des Vertrages bestreiten, da er ja bis zu diesem Zeitpunkt erfüllt worden sein?" (W. Schneider).

Eine im September 1921 von der Bundesversammlung bei Behandlung eines Streites zwischen Bolivien und Chile eingesetzte Juristenkommission wollte nur dann Verträge als „unanwendbar geworden" im Sinne des Artikels 19 gelten lassen, „wenn der im Augenblick des Abschlusses bestehende Zustand in der Folgezeit, sei es in materieller, sei es in moralischer Hinsicht, so radikale Veränderungen erlitten hat, daß es außerhalb des Bereichs vernünftiger Möglichkeiten liegt, den Vertrag anzuwenden." Diese Auslegung wird dem Sinne des Artikels 19 nicht gerecht. Es ist vielmehr W. Schneider zuzustimmen, der die Auffassung vertritt, daß Verträge nicht nur unanwendbar werden auf Grund radikaler Veränderungen der Vertragsgrundlagen, sondern im gleichen Maße auch auf Grund falscher Kalkulation bei Vertragsabschluß und bei Zwangsverträgen auf Grund von aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Forderungen.

Als internationale Verhältnisse, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte, kommen zwischenstaatliche Beziehungen, die vertraglich geregelt oder rein tatsächlicher Natur sind, in Betracht. Dabei muß es sich um internationale Situationen handeln, die ehrliche Gefahren für den Weltfrieden in sich bergen.

Charles Dupuis bestreitet der Völkerbundsversammlung die Befugnis, im Hinblick auf Artikel 19 einen Vertrag oder ein internationales Verhältnis zu überprüfen und zu erörtern; die Bundesversammlung, so behauptet er, dürfe lediglich die Einladung an die beteiligten Staaten ergehen lassen, also ohne vorherige Besprechung des Falles. Diese Stellungnahme Charles Dupuis hat mit Auslegung des Artikels 19 nichts zu tun; er ist ein Angriff gegen diesen Artikel, der nun einmal geltendes Recht ist, mag er Dupuis gefallen oder nicht. Wie sollte auch verfahrungstechnisch ohne jede Besprechung das Vorhandensein der Grundlage für das Recht zum Erlaß der Aufforderung feststellbar sein?

Die Bundesversammlung kann nur einen Wunsch zum Ausdruck bringen, etwas empfehlen; ein Revisionsrecht gibt ihr Artikel 19 nicht. Es ist ihr freigestellt, der Empfehlung der Vorschläge zur Lösung des Konflikts beizufügen. Die Aufforderung gemäß Artikel 19 begründet keine rechtlichen Pflichten. Seine eigentliche Wirkung ist lediglich auf moralischem Gebiete zu suchen. Ihre Stärke ist bedingt durch die Stärke und Autorität des Völkerbundes. Aus diesem Grunde bedarf die Aufforderung nicht der Einstimmigkeit; steht doch keine Entscheidung, sondern nur ein Wunsch, eine Empfehlung in Frage.

Der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, B. W. von Bülow, hat 1923 in seinem Buche „Der Versailler Völkerbund. Eine vorläufige Bilanz" die Aussichten eines jeden auf Artikel 19 gestützten Revisionsantrages gegen das Friedensdiktat äußerst gering eingeschätzt. Er erklärt es in diesem Buche für zwecklos, Hoffnungen auf Artikel 19 zu setzen; die Mitgliedschaft am Völkerbunde könnte uns in dieser Hinsicht nicht nützen, die Genfer Allianz biete Deutschland keinen Ausweg ins Freie. Immerhin meint auch von Bülow, daß sich der Geist dieser Versammlung im Laufe der Jahre sehr wesentlich ändern könne. In diesem Falle sei dann in Artikel 19 ein Ansatz vorhanden, der sich zu einem wertvollen Mittel für die Erhaltung des Friedens und die Vermeidung künftiger Konflikte ausbauen ließe. Durch die Erweiterung der Bundessatzung könnten sehr wohl Mittel und Wege geschafen werden, um Zwangsverträge zu beseitigen und Irredenten zu befreien, ohne daß erst in der bisher üblichen Weise Eierbeulen entstehen, Herde von Unruhen, die schließlich die Welt in neue Kriege stürzen.

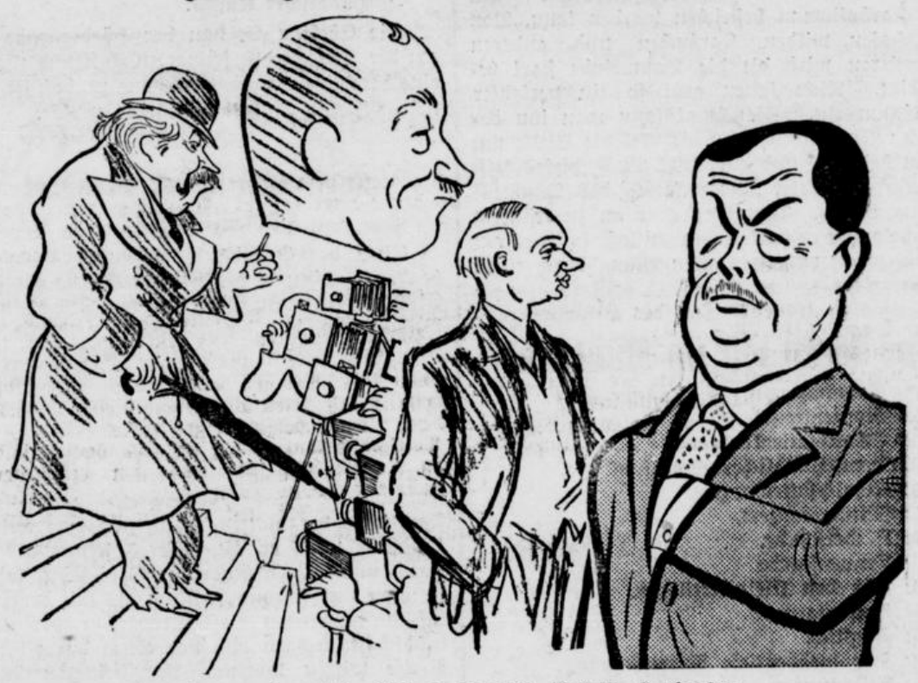
Unser unverjährbarer Anspruch auf die Revision wesentlicher Teile des Versailler Diktats, dieses wahren Friedensverhütungsinstrumentes, ist unbestreitbar. Es kann nur eine Frage der Zeit sein, eine Frage der Erfassung des richtigen Augenblicks, ob das Deutsche Reich diese Forderung im Völkerbund erhebt.

---

ha. 112 598 ausgestellte Wanderscheine.

Die Zahl der ausgestellten Wandergewerbescheine für Arbeitslose im Deutschen Reich ist nach einer Zusammenstellung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung im Sommer 1930 sehr beträchtlich gestiegen. 11 373 Stück wurden für Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 1225 für solche der Krisenunterstützung, insgesamt 12 598 ausgestellt. Im Sommer des Vorjahres waren es 6985, im Winter 1929-30 nur noch 3346. In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1930 hat der Landesarbeitsamtsbezirk Sachsen die meisten Scheine mit 2005 ausgestellt, dann Bayern mit 1819, das Rheinland 1199, Südwestdeutschland 1140, Westfalen 1107, Mitteldeutschland 1026, die Nordmark 963, Niedersachsen 915, Brandenburg 831, Hessen 734, Schlesien 610, Pommern 220, Ostpreußen 29 Scheine. Die große Inanspruchnahme von Wanderscheinen im letzten Sommer ist nicht nur auf die in weitere Kreise gedrungene Kenntns dieser Maßnahme, die das Streben nach eigener Arbeitssuche fördert, zurückzuführen, sondern auch au fdie ungünstige Arbeitsmarktlage.

Zu Beginn der Genfer Ratstagung



Von links nach rechts: Briand, Benesch, Zaleski, Henderson.

Der Genfer Ratstagung geht eine Sitzung des Europa-Ausschusses voraus, in der man sich wieder einmal über das Projekt Briands unterhalten will. Die Septembertagung des Ausschusses war völlig ergebnislos. Wichtiger für uns ist die Verhandlung über die Deutschenmißhandlungen in Polen, bei der der englische Außenminister Henderson den Vorsitz führen wird.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Die Baronin kann doch nichts dafür, daß sie immer so hübsch aussieht!" entgegnete der Graf ebenso scharf. „Ueberdies sind die Knaben zweifellos in Sicherheit. Aber es gibt nun einmal Leute, die gern alles zu einem sensationellen Ereignis aufbauschen!"

„Weshalb nimmt sie sich dann die Mühe, überhaupt nach den Kindern zu suchen, wenn sie wirklich meint, daß die Knaben bereits in Sicherheit sind?" versetzte Bea.

Der Graf tat, als höre er ihre Worte nicht mehr. Sie reizte ihn über alle Maßen, und als er sah, daß die „besorgte Mutter" ihm einen flehenden Blick zuwarf, eilte er schnell an ihre Seite.

„Hat man noch keine Spur gefunden?" fragte er teilnehmend.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein! Fräulein Harcourt, ich und die Haushälterin haben schon das ganze Haus durchsucht. Weiß der Himmel, wo die Burschen sich versteckt haben, um nicht zu Bett gehen zu müssen."

„Natürlich!" stimmte er dieser Auslegung nur zu gern zu. „Da wird der Hase im Pfeffer liegen! Mit Unrecht meint man immer sich einreden zu müssen, daß etwas Schreckliches passiert ist."

Bea hörte diese Bemerkung, die jedenfalls auf sie zielte, aber sie schwieg, und da das Hinzutreten der Baronin es ihr zur Unmöglichkeit gemacht hatte, sich nach dem Schreibzimmer des Herrn zu begeben, schloß sie sich den übrigen an, die nach der Wiese gingen, auf der Fräulein Harcourt die beiden Knaben zuletzt gesehen hatte.

Dieser Rasenplatz war so weit vom Hause entfernt, daß Bea nicht begriff, wie man Kinder sich dort allein überlassen konnte. Da es inzwischen Finster geworden war, mußte man mit Laternen suchen, entdeckte aber erst nach längeren Bemühungen eine Stelle, an der das Gestrüpp mit sichtlicher Anstrengung auseinandergebogen worden war. Nähere Nachforschungen ergaben, daß hinter diesem Gestrüpp ein Weg nach dem Flusse hinunterführte.

Bea redete jetzt gar nichts mehr; sie eilte allen voran und entdeckte bald frische Fußspuren.

Philippine fing an, am ganzen Körper zu zittern, und bat den Grafen, Bea zu folgen.

„Da sehen Sie!" rief Bea dem Grafen entgegen. „Wollen Sie auch jetzt noch behaupten, daß ich für nichts und wieder nichts Lärm schlage? Betrachten Sie diese Fußspuren."

Und tatsächlich zeigten sich deutliche Abdrücke von Kinderfüßen in dem lehmigen Boden.

Der junge Mann rief einen Schreckensruf aus, doch ehe er ein Wort entgegnen konnte, hatten die anderen sich bereits hinzugesellt, und die Baronin sagte in erregtem Ton, der ihre Angst verbergen sollte:

„Laßt uns hier nicht die Zeit verlieren! Die Kinder sind nicht da und dürften auch nicht hier gewesen sein. Vermutlich hat jene entsprungene Irre sie geraubt. Wir wollen also zu Marie Repp gehen, und von ihr zu erfahren suchen, wo wir sie finden können!"

Sie war nun selbst lebhaft beunruhigt, und sie erteilte den Befehl, daß die Dienerschaft längst des Ufers weitersuchen sollte, während sie selbst, Bea, Fräulein Harcourt und der Graf den schmalen Seitenpfad einschlagen wollten, der nach den Ruinen führte.

In niedergedrückter Stimmung schritt man durch den Wald, und rief zuweilen laut die Namen der beiden Knaben, ohne daß eine Antwort erfolgte.

Als die Ruinen endlich erreicht waren, gewahrte man Licht in Maries kleinem Häuschen. Philippine rief nun laut:

„Marie, Marie, machen Sie die Tür auf, ich will mit Ihnen sprechen".

Niemand antworte auf diesen Ruf. Man hörte nur, daß ein Riegel zugeschoben wurde, und sah, daß das Licht schnell erlosch. Es nützte auch nichts, daß Philippine drohte, den Baron rufen zu wollen. Es regte sich nichts.

Nach einer Weile sagte Bea leise:

„Ich habe das Schließen der Hintertür vernommen, und vermute, daß jetzt gar niemand mehr im Hause ist!"

Leise schritt man daraufhin nach der Rückseite des kleinen Gebäudes. Man fand zwar auch hier die Tür abgeschlossen, hörte aber das Geräusch wie ein Niederfallen von Steinen und Erde im Buschwerk.

Es muß jemand fortgegangen sein. Wer das nur sein mag? Marie, Marie!" rief Philippine laut.

Aber alles blieb still. Auch verschiedentliche Versuche Beas, die Tür zu öffnen, blieben erfolglos. Endlich jedoch gab das alte Schloß nach und die Baronin betrat mit ihren Begleitern das Häuschen.

Man ging in die Küche, in der die alte Marie eigentlich den Tag zu verbringen pflegte. Offenbar mußte vor wenigen Augenblicken hier jemand gewesen sein, denn es roch noch nach ausgebrannten Kerzen, und Bea, die schnell nach der einen griff, fühlte, daß ihr Docht noch warm war.

„Was hat das zu bedeuten? Ist Marie selber plötzlich verrückt geworden?" fragte die Baronin, gänzlich aus der Fassung gebracht.

Aber niemand antwortete ihr; alle wandten sich der Tür zu. Fast gleichzeitig drängte sich ihnen allen die Frage auf, ob es vielleicht die Irre gewesen war, die das Licht ausgelöscht und durch die Hoftür davongeeilt war.

Der Graf bemühte sich eindringlich, die Baronin zur Rückkehr ins Schloß zu bewegen.

Bea war inzwischen in den Hof hinausgeeilt und spähte im Finstern nach allen Seiten um sich. Plötzlich war es ihr, als ob in einiger Entfernung eine Gestalt kauerte.

„Wer ist da?" fragte das junge Mädchen laut, und beim Klange ihrer Stimme traten Philippine, Graf Hans und Fräulein Harcourt aus dem Hause und wurden Zeugen eines seltsamen Zwischenfalls.

Tiefgebückt und in ihren Umrissen nicht zu erkennen, huschte eine Gestalt vorwärts und verschwand plötzlich hinter dem halbverfallenen Hofportal des Schlosses.

„Wer ist das gewesen? Und was hielt die Person in den Armen?" fragte Philippine, und umfaßte in bebender Angst Beatrices Arm.

„Ich glaube, daß es die Frau gewesen ist, die meine Schwester und ich heute nachmittag an unserer Gartenpforte sahen", sagte diese, „aber ich war nicht imstande, zu erkennen, was sie in den Armen trug."

„Vielleicht einen meiner Knaben!" jammerte Philippine. „Oh, Hans, folgen Sie ihr!"

Graf Hans willfahrte sofort ihrem Begehr.

Es vergingen ein paar Augenblicke angstvollen Harrens; dann kehrte Hans langsam zu den Damen zurück.

Er sah sehr niedergeschlagen aus. Und obwohl er versicherte, nichts gehört noch gesehen zu haben, hatten seine Begleiterinnen doch das Gefühl, daß er bestrebt war, ihnen etwas zu verbergen.

„Wir wollen lieber nach dem Schlosse zurückkehren und hören, ob man dort etwas vernommen hat", meinte er.

Mit diesem Vorschlag war zwar niemand ganz einverstanden, Bea aber sagte sich, daß auf diese Art der Baron in Kenntnis gesetzt würde, auf dessen Hilfe sie am meisten baute.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 16. Januar 1931.

Tagesspruch

Brenne durstig himmelan!
Brenne stumm hinab! Doch — brenne!
Daß dein Los von dem dich trenne,
Der sich nicht verschwenden — kann.
Laß ihm seine Angst und Not!
Du verstehe nur den — Tod.

———

Astlöcher und Rindenverletzung bei Obstbäumen

Astlöcher an Obstbäumen sollten nicht geduldet werden; denn sie bieten Hornissen und allerlei Ungeziefer Unterschlupf. Dadurch geht zuweilen der Baum in langsame Fäulnis über, wodurch die Lebensdauer des Obstbaumes verkürzt wird. Astlöcher kann man vermeiden, indem man die zu entfernenden Aeste oder Zweige dicht am Stamme des Baumes abschneidet, bezw. absägt und die Stelle mit heißem Baumwachs, bei größeren mit Steinkohlenteer überstreicht. Sorgfältiger muß man mit den Aesten die zum Hohlwerden neigen, verfahren. Man verschmiert das Loch mit Lehm und befestigt ein Brett darüber, um das Eindringen von Regenwasser zu verhindern.

Bei großen Aesten wird das schlechte Holz entfernt und die entstandene Wunde durch Lehm und Steine ausgefüllt. Hier streicht man Zement darüber oder man nagelt ein passendes Brett an die nötige Stelle, das der Haltbarkeit wegen mit Karbolineum bestrichen werden kann. Von den Hasen, wilden Kaninchen und anderen Nagetieren wird oft die Baumrinde stark beschädigt. Nicht selten geht so ein verletzter Obstbaum ein. Manchmal kann man ihn dadurch retten, indem man die verletzte Stelle mit Lehm bestreicht und ein Stück Tuch (dieses hilft oft vor zu starker Austrocknung des Baumes) darum bindet. Fängt er aber an zu kränkeln und bekommt er starken Gummifluß, so ist es am besten, wenn man den alten Baum durch einen neuen ersetzt.

———

Was hören wir im Rundfunk?

Samstag, den 17. Januar 1931.

07,15: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Deutschkundlicher Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: K...derstunde.
16,20: Frauenstunde.
16,40: Für den Kleintierzüchter.
17,00: Vesperkonzert.
18.15: Englisch.
18,40: Der westdeutsche Arbeitsmann.
19,15: Mitteilungen der Bezirksfunkhilfe beim Westdeutschen Rundfunk.
19,25: Der westfälische Lebensraum.
19,45: Lustiger Abend.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.
24,00: Meister des Jazz.

———

Rodelschlitten wieder reinbringen

Der Wetterdienst.

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der gestrige Tiefdruckwirbel über Island ist heute zum Nordmeere vorgedrungen und beeinflußt mit seinen Randgebilden das Wetter über der Nordsee, sodaß hier bereits beträchtliche Erwärmung und Regenfälle eingetreten sind. — In Deutschland war es heute morgen meist heiter, teilweise gingen noch Schneefälle nieder. Die Temperaturen lagen 0 bis 6 Grad unter dem Gefrierpunkt, an den Küsten aber hatten sie ihn überschritten. Der Kahle Asten meldete Westnordwestwind, bewölkten Himmel u. —8 Grad.

Wettervorhersage für Freitag: Trübe und Regenfälle, teilweise aufheiternd, milder.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bewölkt, teilweise auch heiter, zunächst trocken.

Der Sportbericht aus dem Sauerlande lautet: Kahle Asten: —8 Grad, Schneehöhe 38 cm. (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten sehr gut; Usseln: —6 Grad, Schneehöhe 25 cm. (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten gut; Willingen: —7 Grad, Schneehöhe 30 bis 60 cm., Neuschnee 10 cm. (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten sehr gut; Meinerzhagen: —8 Grad, Schneehöhe 30 cm. (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten gut; Erndtebrück: —15 Gr., Schneehöhe 20 cm., Neuschnee 30—40 cm. (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten sehr gut; Jagdhaus: —4 Grad, Schneehöhe 22 cm. (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten sehr gut; Berleburg: —14 Grad, Schneehöhe 20 cm., Neuschnee 5 cm. (Schneefall), Sportmöglichkeiten gut; Lüdenscheid: —8 Grad, Schneehöhe 15 cm., Neuschnee 3—5 cm., (verharscht), Sportmöglichkeiten gut.

———

÷ Gedenktage.

16. Januar: 1838 Der Philosoph Franz Brentano in Marienberg bei Boppard geboren (gestorben 1917). — 1901 Der Maler Arnold Böcklin in Fiesole gestorben (geboren 1827). — 1906 Marokko-Konferenz in Algeciras. — 1856 Preußischer Minister Eichhorn gestorben. — 1806 Der Maler B. von Neher geboren. — 1928 Der Generaloberst Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen gestorben (geboren 1851).

÷ **Unser aktueller Fotodienst,**

dessen Bilder im Fenster unserer Buchhandlung zu sehen sind, bringt folgende Neuaufnahmen: Die Ruinen des 1000jährigen Schlosses Werfen. — Ein neuer „Blauer Vogel" für den Rekord-Autofahrer Capt. Campbell. — Java, ein Bild von der schaurigen Verwüstung durch den Merapi-Ausbruch. — Bukarest: Segnung des Wassers durch Patriarchen. — Der Norweger Rund bei einem Rekordskisprung von 69 Metern. — Der Streit um die Weltmeisterschaft Schmeling oder Stribling. — Vom Fußballkampf Mittel- gegen Südostdeutschland, der 5:1 endete. — Skisport macht Hunger, eine lustige Aufnahme aus den Schweizer Bergen.

÷ **Anmeldungen für das Gymnasium.**

Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung im Inseratenteil, die maßgebend ist für die Eintritte von Schülern in die Sexta des hiesigen Real-Gymnasiums.

÷ **Stahlhelm.**

Auf die gestrige Anzeige betreffend Reichsgründungsfeier am Samstag, den 17. Januar 1931, abends 8 Uhr, im „Westfälischen Hofe" machen wir hiermit aufmerksam.

÷ **Häuslicher Unfall.**

Die Ehefrau S. von der Hörderstraße kam am der Kellertreppe schwer zu Fall und zog sich eine derartige Schulterverletzung zu, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

———

Kauft man in der Großstadt vorteilhafter?

Einer der Gründe, die seitens des wohlhabenden Publikums als Entschuldigung für seine Einkaufsreisen angeführt werden, besteht in der Behauptung, daß die am Platze geführten Artikel nicht modern genug seien, daß keine Auswahl vorhanden wäre, mit einem Wort, daß die betreffenden Geschäfte nicht auf der Höhe ständen. Das ist ein großer Irrtum! Heutzutage ist auch der Geschäftsmann am kleineren Platze bemüht, das Neueste herbeizuschaffen, um die Kunden heranzuziehen und zum Kaufen zu veranlassen. Und in Bezug auf die Qualität wird er oft besseres leisten als die Kauf- und Warenhäuser der Großstädte, welche weniger mit Stammpublikum als mit dem täglich fluktuierenden Passantenverkehr, der Laufkundschaft, rechnen und vor allem durch billige Preise wirken wollen. Am kleineren Platze sieht der Geschäftsmann täglich die gleichen Gesichter, und er wird sich hüten, diese Stammkundschaft dadurch aus dem Hause zu treiben, daß er ihr unvorteilhafte Ware aufhängt, die vielleicht im Laden bestechend wirkt, im Gebrauch sich jedoch als völlig unbrauchbar herausstellt, wie dies häufig der Fall ist. Was die Preise betrifft, so sind sie in der kleinen Stadt keinesfalls höher als wie am großen Platze; das Gegenteil wird sogar oft der Fall sein, denn die Mieten, die Gehälter und überhaupt alle Spesen sind in kleinen Orten meist bedeutend niedriger, während dieselben Bezugsquellen auch hier zu Gebote stehen und Einkaufskonzerne sowie die vielen Geschäftsreisenden schon dafür sorgen, daß auch am kleinen Platze der Geschäftsmann die äußersten Preise erhält.

Ist ein Artikel wirklich einmal nicht vorhanden, so ist es für den Geschäftsmann eine Kleinigkeit, das Gewünschte in kürzester Zeit herbeizuschaffen. Eine Kundin, die ernste Kaufabsichten hat, weiß in den meisten Fällen, was sie haben will, sie kennt den Preis, den sie anlegen kann, und nach Farbenkarten, Abbildungen und Katalogen, die der Geschäftsmann stets zur Hand hat, wird sie ihre Wünsche leicht präzisieren.

Es ist absolut kein Grund vorhanden, zum Weihnachtseinkauf eine kostspielige und anstrengende Reise nach außerhalb zu machen. Wer das tut, schädigt sich und seine Mitbürger. Auch wer nach dem Katalog einer auswärtigen Firma kauft, schmälert den Umsatz der einheimischen Kaufleute.

In diesem Krisenwinter und angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit gilt es mehr denn je, alle wirtschaftlichen Kräfte für die Heimatstadt einzusetzen. Daran sollten gerade jetzt zur Weihnachtszeit diejenigen Mitbürger denken, die bisher aus purer Gedankenlosigkeit ihr Geld in die Kauf- und Warenhäuser fremder Städte trugen.

———

Wintersportfest in Willingen

Zugverkehr nach dem Sauerland.

Zur Bedienung des Verkehrs nach dem Sauerland anläßlich des am 17. und 18. Januar in Willingen stattfindenden Wintersportfestes wird die Reichsbahndirektion Wuppertal folgende Maßnahmen für den Zugverkehr treffen: Bei guter Wetter- und Schneelage soll am 17. Januar der Samstags-Sportzug von Düsseldorf (Hbf.) ab 15 Uhr über Wuppertal (Wuppertal-Elberfeld ab 15,46) — Hagen (Westf.) ab 16,34 nach Winterberg und Willingen-Usseln verkehren. Der Zug wird eine größere Zahl von Kurswagen nach Willingen-Usseln führen. Am 18. Januar (Sonntag) sollen 2 Sportzüge verkehren und zwar der Frühzug von Düsseldorf (Hbf.) ab 4,31 Uhr über Wuppertal (Wuppertal-Elberfeld ab 5,16 Uhr) — Hagen ab 6,07 Uhr nach Winterberg und der Frühzug von Düsseldorf (Hbf.) ab 4.47 Uhr über Wuppertal (Wuppertal-Elberfeld ab 5,32) — Hagen ab 6.22 Uhr nach Willingen-Usseln. Der letztere Zug wird ausnahmsweise auch an dem Haltepunkt Stryck, also in der Nähe der Sprungschanze, halten. Für den Rückverkehr sind am Sonntag abend folgende Züge vorgesehen: Sportzug Usseln ab 18,25, Willingen ab 18,50 nach Hagen — Wuppertal — Düsseldorf, sowie weitere Züge nach der gleichen Richtung, die in Winterberg bekanntgegeben werden.

Für den Hinverkehr wird außerdem Freitag, den 16. Januar, im Anschluß an den Personenzug 633 Hagen—Kassel (Hagen ab 17,11) ein Anschlußzug Brilon-Wald ab 20,40 Uhr, Willingen an 20,53 Uhr, verkehren. Dadurch wird den Teilnehmern an den Wettläufen die Hinfahrt schon am 16. Januar abends ermöglicht. Sonntag, den 18. Januar, fährt im Anschluß an den D-Zug 29 Aachen—Berlin (Hagen ab 8,51 Uhr) ein Zug Brilon-Wald ab 10,56, Willingen an 11,10, Stryck an 11,18 und Usseln an 11,26 Uhr. Dadurch wird auch später fahrenden Sonntagsreisenden noch eine rechtzeitige Ankunft in Willingen ermöglicht.

Für den Rückverkehr wird Sonntag, den 18. Januar, der Personenzug 644 Bestwig—Hagen (Hagen an 22,55 Uhr) mit Anschluß nach Wuppertal—Düsseldorf schon in Brilon-Wald beginnen (Abfahrt 20,25 Uhr), um dort den Anschluß vom Personenzug 1569, Willingen ab 19,59 Uhr, aufzunehmen.

Die endgültige Entscheidung, ob die Wintersportzüge an den genannten Tagen verkehren, wird am 16. und 17. Januar mit den Wetterberichten bekanntgegeben.

———

Lichtspiele zur Reichskrone

Unser Vaterstadtkino tritt heute mit dem erstklassigen Tonfilm „Liebling der Götter" an die Oeffentlichkeit. Die Hauptrolle spielt Emil Jannings. Ferner wirken mit Renate Müller, Olga Tschechowa. Die Filmdauer ist 2 Stunden. — Am Samstag nachmittag ist Kinder- und Familien-Vorstellung zu ermäßigten Preisen mit einem besonderen Film.

Generalversammlung des östlichen M.-G.-V. Schwerte

Unter dem Vorsitz des Herrn F. Küper fand am 14. Januar eine Generalversammlung im Lokale Dickmann statt. Nach Verlesung und einstimmigen Genehmigung des Protokolls vom 3. Januar cr. ermahnte Herr Küper nochmals, jetzt aber auch den guten Willen zur Tat werden zu lassen und vor allem unserem selbst geschaffenen Werke die Treue zu wahren. Ehrlichkeit und Treue seien die Tugenden, die ein Sänger besitzen müßte und ohne diese Eigenschaften wäre ein guter Gesang überhaupt nicht denkbar. Wirklicher Sängergeist und das Erkennen der gegenwärtigen Lage habe auch dieses Werk zustande gebracht. Es wäre ja wol dem einen oder anderen vielleicht etwas schwer geworden, sich von dem altbewährten Vereinsnamen zu trennen, aber mit klarem Blick und reinem Herzen wären alle kleinlichen Hindernisse aus dem Wege geräumt worden. Dieser Wille zur Einheit kam auch in der dann folgenden Vorstandswahl zum Ausdruck, in der folgende Sänger einstimmig in den Vorstand gewählt wurden: 1. Vors. F. Stuhlmann, 2. E. Stock, 1. Schriftf. E. Ferber, 2. W. Paschedag, 1. Kassf. R. Trienke, 2. R. Stuhlmann Beisitzer: P. Heuwinkel, Aug. Sürig. Bücherwarte: W. Westkämper, E. Lammerts. Vereinsboten: H. Sonnabend, E. Stuhlmann.

Herr Küper legte nun mit zu Herzen gehenden Wort sein Amt in die Hände des nunmehrigen 1. Vorsitzenden mit dem Versprechen, dem östl. MGV. allzeit ein treuer Berater zu bleiben und wo es gälte, etwas großes, ideales und die Gegensätze zu überbrückendes Werk zu tun, sollte man bei ihm stets Bereitwilligkeit finden. Leider könne er dem Verein nicht mehr gesanglich dienen, sonst wäre er auch dazu noch bereit. Der Vorsitzende dankte Herrn Küper für seine Arbeit, die er dem deutschen Männergesang im allgemeinen, dem östl. MGV. aber im besonderen geleistet hätte und wünschte im Interesse aller, daß der Verein blühen und gedeihen möge.

Dann schritt man zur Wahl des Chormeisters. 20 Angebote lagen vor zum Teil auch von namhaften, auswärtigen Größen. Man war sich auch darüber einig, daß man nur mit einem äußerst tüchtigen, musikalisch gut vorgebildeten Dirigenten die gestreckten Ziele erreichen könne. Die Wahl fiel aus mancherlei, dem Verein nur dienenden Gründen auf unseren heimischen, bestens bewährten und erfolgreichen Dir. Fred Peters.

Die Beiträge wurden auf 50 Pfg. pro Monat festgesetzt. Bis zum 1. Juli sind neu hinzutretende Sänger vom Eintrittsgeld befreit. — Augenblicklich beträgt die Sängerzahl ca. 50 akt. — Die erste Chorprobe findet Freitag, den 16., abends 8 Uhr bei Dickmann statt. Mit einem wuchtig klingenden musik. Sängergruß wurde die im Geiste völliger Einmütigkeit und dem Willen zur Tat verlaufenen bedeutungsvollen Versammlung vom 1. Vorsitzenden geschlossen.

Zur Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn

1. Die zwischen den Eisenbahnergewerkschaften und Reichsbahn schwebenden Streitigkeiten über die Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn haben bekanntlich zu einem Schlichtungsverfahren unter dem Vorsitz von Dr. Völkers geführt. Die Schlichtungsverhandlungen sind zum Abschluß gebracht worden.

Die am 13. Dezember 1930 und am 10. Januar 1931 gefällten Schiedssprüche haben zum Inhalt:

Für einen Teil der etwa 400 000 Arbeiter (es handelt sich um etwa 220 000) wird die Arbeitszeit auf 48 Stunden herabgesetzt. Bisher betrug sie je nach den Arbeitergruppen bis zu 54 Stunden. Es wird danach in den Reichsbahnausbesserungswerken, in der Bahnunterhaltung, im Ausbesserungsteil der Bahnbetriebswerke u. des elektrischen Bahnbetriebsdienstes, bei größeren Güterböden mit über 25 Mann und bei einigen kleineren Arbeitergruppen im Verwaltungsdienst die 48 Stundenwoche eingeführt. Der Verwaltung steht jedoch das Recht zu, in dringenden Fällen bis zu 130 Stunden Ueberzeit im Jahre anzuordnen. Außerdem hat die Verwaltung das Recht, den Teil der Arbeiter, der bisher auch an Sonntagen arbeiten mußte, weiter mit 8 Zusatzstunden in der Woche zum Sonntagsdienst heranzuziehen. Zu bemerken ist dabei, daß in den Werkstätten und in der Bahnunterhaltung bereits seit längerer Zeit ohnehin nur 8 Stunden am Tage gearbeitet worden ist.

2. Für die übrigen Arbeiter (also etwa 180 000 Köpfe) verbleibt es bei der durch die Eigenart des Eisenbahnbetriebes bedingten Arbeitszeit. Es handelt sich um Arbeiter, die meist im Betriebs-, Verkehrs- und Verwaltungsdienst beschäftigt sind. Darunter fallen: die Arbeiter des Bahnhofsdienstes, des Abfertigungsdienstes, des Betriebsteils der Bahnbetriebswerke, des Fahrdienstes, der Schiffart und des Verwaltungsdienstes.

Die Tätigkeit dieser Arbeiter steht in engster Fühlung mit der Tätigkeit der Reichsbahnbeamten, für die entsprechend der Art ihrer Tätigkeit eine Arbeitszeit, abgestuft nach der Stärke ihrer Beanspruchungen von wöchentlich 48 bis 57 Stunden festgesetzt ist.

Wie wir erfahren, wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft diesen Schiedsspruch annehmen und vorsorglich die Verbindlichkeitserklärung beantragen, um den Eintritt eines tariflosen Zustandes zu vermeiden.

———

Die Reichsbahn im Jahre 1930

Auch bei der Reichsbahn machte sich die Wirtschaftskrise ganz naturgemäß bemerkbar. Die Gesamteinnahmen für 1930 blieben mit 4,58 Milliarden gegenüber dem Jahre 1920 mit 5,35 Milliarden RM. um 0,77 Milliarden RM. zurück. Der Personalbestand verringerte sich von 713 000 Beschäftigten auf 686 000. Beim Güterverkehr schwankte der Verkehrsrückgang gegen das Vorjahr in den einzelnen Monaten zwischen 12 und 18 v. H. Die Zahl der beförderten Personen beträgt rund 93 v. H. des Jahres 1929. Trotz der Erhöhung der Fahrpreise gingen auch die Einnahmen aus dem Personenverkehr zurück, was nicht allein auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern vielleicht mehr auf die Abwanderung auf andere Verkehrsmittel, z. B. Kraftwagen, zurückzuführen ist

Was ist mit dem Selbstschutz im Amte Ergste?

Aus der Amtsversammlung – Abnahme der Jahresrechnung 1929 der Amtskasse – Der Selbstschutz vor der Auflösung? – Beschwerden gegen das Kreisbauamt.

Die erste Amtsversammlung im neuen Jahr brachte gleich verschiedene wichtige Sachen zur Sprache. Während die Abnahme der Jahreskassenrechnung an die anderen Punkte sich schnell erledigten, wetterte man — mit Recht — gegen die hohen Ausgaben für das Kreisbauamt. Man kann es den Amtsvertretern bestimmt nicht verdenken, wenn sie eine Belastung von 9 Mark pro Tag für die wenige und dazu noch so von der Kreisstelle langweilig behandelte Arbeit ablehnen zumal es früher besser und billiger war. Daß man mit der Zuteilung Villigst zu Westhofen nicht einverstanden ist, bleibt erklärlich. Schließlich gibt jeder nicht gerne was ab.

Und dann der Selbstschutz. Das ist auch so ein gediegenes Ding. Wenn es wirklich so ist, wie geschildert wurde, dann aber schnell mit einem Verbot heraus. Das gleicht schon keinem Diebstahlschutz mehr, sondern wer weiß was. Schießübungen, Waffensammlungen und dergl. gehören in unsere an sich schon unruhige Zeit bestimmt nicht. Jeder Fremde wüßte — von allen anderen Dingen einmal abgesehen — ja Angst habe nachts hiesige Wege zu gehen. Im übrigen ließen die von den Rednern angeführten Beispielen genügend den „Charakter" dieser Selbstschutztruppe erkennen.

* * *

Bürgermeister Overbeck eröffnete die von neun Amtsvertretern besuchte Versammlung pünktlich.

Zu dem ersten Punkt der Tageordnung

Prüfung usw.

erklärt der Bürgermeister, daß nach eingehender Prüfung der Einnahme- und Ausgabenpositionen einer Entlastungserteilung nichts im Wege stände. Die Durchnahme der einzelnen Positionen nimmt darauf längere Zeit in Anspruch. Die Amtskassenrechnung 1929 sah im Etat eine Einnahmen- und Ausgabensumme von 50 738,12 Mk. vor. Beide Endzahlen sind überschritten worden. Das wirkliche Soll lautet bei Einnahme 62 128,12 Mk., bei Ausgabe 62 528,68 Mk. Demnach ist ein Vorschuß von 400,57 Mk. verbraucht worden. Der Bürgermeister glaubt jedoch in diesem Jahre wieder mit einem Plus abschließen zu können.

Die Einnahmeseite weist auf:

Aus Vorjahr	202,01	Mk.
Beitrag z. Amtskassenfehlbetrag	49 580,12	„
Aus dem Amtsvermögen	432,00	„
Gebühren, Taxen usw.	4 154,94	„
Zinsen von Kapitalien	202,05	„
Strafen	—	
Verschiedene Einnahmen	4 780,47	„
Durchlaufende Einnahmen	2 831,00	„

An Ausgaben wurden verlesen:

Vorschüsse	2 948,63	Mk.
Persönliche Verwaltungskosten	46 653,38	„
Sachliche Verwaltungskosten	4 883,54	„
Lasten	519,72	„
Bau- und Reparaturkosten	365,96	„
Zinsen Tilgungsbeträge	—	
Verschiedene Ausgaben	4 426,11	„
Laufende Ausgaben	2 732,35	„

Gegen das Vorjahr ist eine Vorschußausgabe von 2 330,31 Mk. eingespart worden. Etatsüberschreitungen sind bei folgenden Positionen vorgekommen: Persönliche und sachliche Ausgaben, Steuern und Lasten, Bau- und Reparaturkosten.

Einstimmig erfolgt sodann die Abnahme der Amtskassenrechnung für das Rechnungsjahr 1929 und dem Rendanten wird Entlastung erteilt.

Anschließend an diesen Punkt werden Beschwerden gegen die hohen Abgaben an das Kreisbauamt geführt. Bei eigener Erledigung dieser Angelegenheiten in früheren Jahren ist man mit 600—800 Mk. ausgekommen, während man jetzt über 2000 Mk. abführen muß. A.-V. Spaeing-Hennen stellt fest, daß die Ausgaben in keinem Verhältnis zu der vom Bauamt geleisteten Arbeit ständen und im übrigen selbst bei Erledigung kleinerer Angelegenheiten die Sache viel zu langwierig würde. Anscheinend bestehe überhaupt die Absicht auf diese Weise die zuständigen Kommissionen der Gemeinden auszuschalten. Bei den heutigen Sparmaßnahmen könnte an diesen Ausgaben bestimmt eingespart werden.

Der Vorschlag des Bürgermeisters geht dahin, in Gemeinschaft mit dem Amtsbaumeister Ubbinghaus-Westhofen die Bauangelegenheiten zu regeln und das Abkommen mit dem Kreis zu kündigen. — Auch A.-V. Knop-Nesslingsen wendet sich gegen den heutigen Zustand und stellt einen Antrag mit dem Ziel zur Schaffung eines anderen Vertrages, der den Verhältnissen angepaßt ist. Sollte der Kreis dann kein Entgegenkommen zeigen, seien die Verhandlungen abzubrechen. — A.-V. Spaeing stellt weiter dazu fest, daß das Bauamt in verschiedenen Verzögerungsfällen viel korrekter zu arbeiten hätte. Damit wolle er nicht eine Person, sondern das System bekämpfen. Sei eine Ueberlastung vorhanden, dann müsse eben Abhilfe geschaffen werden. — Der Antrag Knop wird angenommen und der Vertrag zum 1. April gekündigt.

Eine Feststellung wird erneut zur Umgemeindung der Bauerschaft Villigst gemacht. Laut Amtvertreterbeschluß ist wohl eine Genehmigung zur Regelung der Gemeindegrenzen, nicht aber zur Amtszuteilung nach Westhofen gegeben worden. Mit dieser Regelung erklärt sich das Kollegium nicht einverstanden und erhebt Protest.

Dem Antrag des Polizeiobermeisters Wiemann auf Beförderung zum Polizeihauptmeister wird zugestimmt, da die gesetzliche Bestimmung der Beförderung nach 12jähriger Dienstzeit vorsieht. Durch diesen Beschluß wird die Polizeistelle in Hennen in eine Polizeihauptmeisterstelle umgewandelt.

Unter dem Punkt Verschiedenes werden die Kosten zur Anschaffung zweier Scheinwerferlampen für die Nachtstreifen der Landjäger in Hennen und Ergste bewilligt. — Genehmigt werden die Schadenersatzansprüche eines Amtseinwohners für die Unterbringung zweier Erwerbsloser nach Maßgabe eines eingezogenen Berichtes in Höhe von 74 Mark. — Verschiedene Beihilfeanträge auswärtiger Vereinigungen verfallen der Ablehnung.

Die Notwendigkeit der Anschaffung zweier Dienstrevolver wird ebenfalls anerkannt.

Der illegale Selbstschutz

A.-V. Knop-Nesslingsen richtet dann eine Anfrage an den Bürgermeister wegen der Einrichtung der Selbstschutzorganisationen in verschiedenen Gemeinden und erklärt: Die Art wie in verschiedenen Gemeinden der sogenannte Sicherheitsdienst aufgezogen worden ist, hat verschiedentlich Befremden und Anstoß erregt. Die Einladungen zur Gründung dieses Dienstes sind besonders ausgewählt worden. Arbeiter und Erwerbslose sind nicht beauftragt worden. Viele Einwohner erklären, daß es bei ihrer Ausschließung den Anschein habe, als halte der Selbstschutz sie für die Diebe. Jedenfalls dürfen derartige Ausnahmen nicht gemacht werden, denn sie geben Anlaß zur Beunruhigung. Ferner soll ein Polizeibeamter sich bereit erklärt haben, Schießunterricht zu geben. Wenn das so ist, wende ich mich dagegen mit allen Mitteln. Ich kann nicht mit ansehen, daß Unberufene bei irgendwelchen Gelegenheiten, die völlig harmlos sind, schießen und so die Bevölkerung noch nervöser machen. Auch besteht die Gefahr, daß bei manchen Einwohnern politische Bedenken auftauchen. „Ich bitte darum, daß die örtliche Polizeiverwaltung den Beamten eine Zugehörigkeit zu diesen Organisationen verbietet u. mit der Ausgabe von Waffenscheinen sehr vorsichtig ist. Der Redner erläutert seine Begründungen durch einige Beispiele. — A.-V. Spaeing erklärt den Hergang der Vorgeschichte zur Schaffung dieser Organisationen und ist erstaunt, daß diese schon aktiv sind.

Der Bürgermeister erklärt darauf: **Mir sind auch keine positiven Mitteilungen gemacht worden. Die Ausführungen sind mir neu. Wir werden energisch gegen derartige Zustände vorgehen, zumal eine in Aussicht genommene vergrößerte Polizeikontrolle die Existenz derartiger Organisationen überflüssig macht.**

---

m. Ergste. Sängertagung. Am kommenden Sonntag, den 18. ds. Mts., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthof Schneider hierselbst die ordentliche Vertreterversammlung des Märkischen Sängergaues (umfassend die Kreise Iserlohn und Altena) statt. Vertreter von etwa 39 Gesangvereinen werden sich am Sonntag ein Stelldichein geben. Umrahmt wird die Tagung von Gesangsvorträgen des Männergesangvereins Ergste.

m. Ergste. Einbruch. Schon wieder ist in der letzten Nacht ein Einbruch hierselbst verübt worden. Zwei bis drei bisher unbekannte männliche Personen drangen in der letzten Nacht gegen 2,15 Uhr in die Wirtschaft Schneider hierselbst ein und wollten anscheinend die Kasse säubern. Der Sohn der Wirtin kam jedoch gerade nach Hause und hörte das Geräusch im Hause. Als er die Wirtsstube betreten wollte, rückten die Personen nach der Hofseite hin aus. Es handelt sich nach den Tatumständen um dieselben Täter, die vor einigen Nächten bei Bäcker Lappe und Kaufmann Spindeldreier eingebrochen sind.

Nachbarschaftstreffen in Westhofen

Wie in verschiedenen Gegenden, herrscht auch in Westhofen die aus alter Zeit überlieferte Sitte, nach der alle Einwohner eines bestimmten Bezirks einmal im Jahre zusammenkommen, um eine sogenannte Nachbarschaftsfeier abzuhalten. Die Stadt ist in drei „Nachbarschaften" eingeteilt; die östliche tagt im Lokale Asbeck, die südliche bei Fritzenkötter und die westliche bei Weiberg. Bei diesen traditionellen Feiern, die mit einem kräftigen Essen und einem guten Trunke begangen werden, gibt es allerlei ernste und weniger ernste Pflichten zu erfüllen. Wer etwas „gut zu machen" hat, muß sich vor einen glühenden Ofen setzen und wird von dem „Schräpper", als solcher fungiert der Vorsitzende der Nachbarschaft, nicht eher von seinen „Feuerquolen" erlöst, bis er ein angemessenes Lösegeld bietet. Auch sei noch erwähnt, daß an dem ganzen Abend nur plattdeutsch gesprochen werden darf. Verstöße hiergegen werden mit Strafen geahndet. Der ernste Zweck dieser Feiern ist der, das Gemeinschaftsgefühl unter den Nachbarn zu stärken und das besonders in früheren Zeiten feierlich abgelegte Gelübde, in Not und Gefahr einander beistehen zu wollen, zu erneuern. Im Interesse der Pflege der Nachbartreue und des Heimatgedankens kann nur gewünscht werden, daß die uralte Sitte der Nachbarschaftstreffen erhalten bleiben möge.

l. Westhofen. Sprechstunden der Kreisfürsorgerin. Die von der Kreisfürsorgerin des Landkreises Iserlohn hier abgehaltenen Sprechstunden werden auch in diesem Jahre beibehalten und finden regelmäßig an jedem Freitag von 9,30 bis 11 Uhr im Amtshaus, Zimmer Nr. 15, statt.

l. Westhofen. Westhofener Wochenmarkt. Der gestrige Wochenmarkt, der als der ersteerste in diesem Winter von Schnee, Eis und einem scharfen Frostwind begleitet war, wies trotz des ungünstigen Wetters eine gute Warenanfuhr auf. Die getätigten Umsätze entsprachen dem gewöhnlichen Durchschnitt. Mit Befriedigung konnte eine weitere Senkung der Preise für Eier und Butter festgestellt werden. Da die Fleischpreise vielen Hausfrauen noch zu hoch erscheinen, wurden mehr Fische gekauft, die überhaupt in letzter Zeit einen guten Absatz hatten. Man notierte folgende Preise: Eier Stück 15, Enteneier 14 Pfg., Landbutter 1,50, Molkereibutter 1,70 Mk. Gemüse und Obst: Wirsing 2 Pfd. 15, Grünkohl 10, Rot- und Weißkohl 2 Pfd. 15 Pfg., Rosenkohl 35, Blumenkohl 45 und 60, rote Beete 10, Zwiebeln 10, Möhren 10, Schwarzwurzeln 45, weiße Rüben 10, Steckrüben 8 Pfg. Sellerieknollen 10—20, Porree 5, Endiviensalat Stück 10, Feldsalat ½ Pfg. 20 Pfg., Kochäpfel 20 und 30, Tafeläpfel 40, Apfelsinen 8, 10, 12, 16 und 22 Stück 1.— Mk., Bananen 60, Zitronen 10, Erdnüsse ¼ Pfd. 15 Pfg. Fische: Schellfisch, Cabliau und Rotbarsch je 40 Pfg., Fischfilet 60, grüne Heringe 4—5 Pfd. 1.— Mk., Salzheringe 8 Stück 50 Pfg., Bückinge 45, Rindfleisch 1,10, Schweinefleisch 1,20, Hackfleisch 1,40, Speck 1.—, geräuchert 1,40, Schinkenspeck 1,70, Schinken 2,40 bis 2,60 Mk.

l. Wandhofen. Sitzung des Schulvorstandes. Am Mittwoch, den 21. Januar, findet im Lokale Wille eine Sitzung des Schulvorstandes von Wandhofen statt. Es wird dieser Sitzung mit besonders großem Interesse entgegengesehen, weil in ihr über den kürzlich wiederholt besprochenen Schulabbau Beschluß gefaßt werden soll.

Gemeinnützige Selbsthilfe Holzen

Die Gemeinnützige Wohltätigkeit „Selbsthilfe" Holzen-Rosen und Umgebung hielt im Lokale der Ww. Anton Schneider am Sonntag, den 11. Januar 1931, unter dem Vorsitz des Herrn Conrad Weber die Jahreshauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte mehrere Punkte. Der Jahres- und Kassenbericht, der ein erfreuliches Bild von der stetigen Aufwärtsentwicklung der Selbsthilfe gaben, wurde von den Mitgliedern bestens anerkannt. Die Selbsthilfe hat im vergangenen Jahre eine Einnahme von 1753,17 RM, eine Ausgabe von 829,80 und einen Ueberschuß von 924,17 RM. zu verzeichnen. Hierauf wurde dem Kassierer Herrn Heinrich Wolf Entlastung erteilt. Alsdann verlas der Schriftführer das Protokoll des vergangenen Jahres. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden noch einige Anfragen durch den 1. Vorsitzenden erledigt. U. a. wurde beschlossen, nach einer 25jährigen Mitgliedschaft den Beitrag bis zum Ableben zu stunden. Hierauf fand die Versammlung ihren Abschluß.

l. Holzen. Bestandene Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Köln bestand Arthur Ueberacker, Sohn des Schmiedemeisters Wilhelm Ueberacker zu Höchsten, die Meisterprüfung im Bäcker- und Konditorgewerbe mit gutem Erfolge.

l. Holzen. Gründung einer Mädchen-Jungschar. Es ist beabsichtigt, in Holzen für Mädchen von 10—14 Jahren eine Jungschar zu gründen. Zu der ersten Zusammenkunft, die heute nachmittag 3 Uhr in der Rosenschule stattfindet, sind alle Mädchen, die daran ein Interesse haben, eingeladen.

Wer beteiligt sich am Ausscheidungsturnen in Grüne?

Fernstehende haben die Frage aufgeworfen, wer sich am Ausscheidungsturnen in Grüne i. W. (Saal Ww. Berkhoff) beteiligt. Mit einem Satz könnte gesagt werden, alle namhaften Turner des großen heimischen, sauerländischen Bezirks. Damit ist aber für die Fernstehenden immer noch nichts gesagt. Zahlenmäßig sind es 25 Mann, die sich in einem Vierkampf am breitgestellten Pferd, Barren, Reck und in der Freiübung vorstellen. Es werden selbstgewählte Uebungen geturnt, sodaß schon einmal ein stets wechselndes Bild geboten wird. Zum anderen sind unter diesen 25 die 12 Besten (einschl. Ersatzleute), die am 1. 2. in Lendringsen das Sauerland gegen Ennepe-Ruhr vertreten und hiervon mindestens 50 Prozent, die für die Westfalenmannschaft aufgestellt werden. So groß ist also das Können verschiedener Turner des engeren Heimatbezirks. Daß nun dem Können der Besten die nachstürmende Jugend nicht tatenlos zuschaut, versteht sich von selbst. Immer wieder erlebt man es, daß nachdrängende Kräfte sich plötzlich kometenhaft fast an die Spitze setzen. Namentlich sind unter den 25 Turnern folgende Bekannte vertreten: Rinsche, Becker, Westermann, Ebel, Lange. Hüingsen-Lindringsen, Sich, Eilert, König, Dortmund-Hörde, Slont, Schwerte, Gebr. Tönnis, Bürenbruch, Micheel, Grüne, Itzenhäuser-Grote, Hohenlimburg, die übrigen zählen zu dem Nachwuchs. — **Am gleichen Tage finden übrigens in Rheinland und Westfalen noch drei Ausscheidungsturnen statt und zwar für Ennepe-Ruhr in Witten, Ruhrbezirk und Niederrhein in Essen und Bergisch-Land und Mittelrhein in Wülfrath.**

Feuer zerstört das Regierungsgebäude von Norddakota



Das Capitol von Bismarck in Flammen.
Ein Großfeuer vernichtete zum größten Teil das Regierungsgebäude von Norddakota (U. S. A.) in der Hauptstadt Bismarck. Wertvolle Archive wurden ein Raub der Flammen.

Traumaplast der beste Wundverband
Zu haben in Apoth. u. Drog. in Packungen von 20 Pfg. an

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Linde", meinte Willberg mit gelassener Ruhe, „ich kann doch nicht Kindermädchen spielen! In diesem Falle trifft mich, glaube ich, einmal kein Verschulden. Du solltest endlich dieses unnütze Trauern sein lassen. Es gibt doch Pflichten gegen die Lebenden."

O ja, gewiß — lehre du uns Pflichten gegen die Lebenden!"

„Linde!" wies er ernst ihren ungehörigen Ton zurück.

„Ja", fuhr sie leise fort, denn man stand am Bett des besinnungslosen, kleinen Jungen, „lehre du uns Pflichten! Hast du jemals an anderes als an dich und an deine Wissenschaft gedacht? Hat nicht Mutter gedarbt neben dir? Hast du dich jemals um unsere Seelen gekümmert? Nicht während Mutter lebte — nicht einmal nachher! Oh, ich glaube gern, daß ich verkehrt denke — schlecht meinetwegen, selbstsüchtig. Aber woher? Nach wessen Vorbild? Von wem vererbt? Von unserer Mutter nicht. Das weißt du selbst. Ja, ja, wir bedürfen der Erziehung. Aber wenn man einen Menschen hat, der einem leiten könnte, dann schickst du ihn weg."

„Linde, willst du wieder — hängst du immer noch an dieser — Magd?" unterbrach sie empört der Professor.

„Was heißt Magd?" fuhr Sieglinde unerbittlich fort. „Sie hatte ein Herz! Sie verstand, Wärme und Ordnung um sich zu verbreiten — sie hätte uns wohl geben können, was uns noch fehlte. Nicht mit schönen Worten und Phrasen und wohldurchdachten Reden — durch ihr Tun, durch ihr Vorbild, durch ihre Liebe."

„Sieglinde, schämst du dich nicht, zu behaupten, daß dies ungebildete Mädchen dich — dich hätte erziehen können — diese häßliche Person?!"

„Häßlich ist sie allerdings!" sagte Sieglinde mit der ganzen Bosheit eines gequälten Herzens. „Und die Rottweiler ist sehr schön!"

„Linde!" schrie der Professor auf. Er packte seine junge Tochter am Handgelenk und schüttelte sie. „Linde, dazu hast du kein Recht!"

Mit heftiger Gebärde machte sie sich los; aber noch ehe sie etwas erwidern konnte, begann das kranke Kind sich zu regen, fing leise an zu wimmern.

„Schicke mir Anna!" befahl der Professor streng. „Laß mich mit meinem Kinde allein!"

Er fühlte den Blick der Tochter über sein Antlitz gleiten. Es war ein Blick des Trotzes und der Auflehnung. Dann verließ sie, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, das Zimmer.

Willberg stöhnte leise, als er sich allein fühlte. Ein heißer Schmerz — wie ein saugendes, würgendes Weh — zog durch sein Herz, und ein paar große Tränen liefen langsam über sein Gesicht. Galten sie seinem kleinen Jungen? Seiner großen Tochter? Galten sie der eigenen Hilflosigkeit? Er wußte es selber nicht.

„Wo ist Otto?" besann sich Sieglinde auf der Schwelle zu ihrem Zimmer, in das sie sich einen Augenblick hatte zurückziehen wollen, um ihrer Erregung Herr zu werden.

Sie lief in den Garten; doch sein Stuhl war leer.

„Herr Willberg ist schon lange im Hause!" sagte ihr Martens.

Sieglinde stieg die Treppen hinauf in die zweite Etage und klopfte an Ottos Tür.

Sie klinkte auf, als sie keine Antwort erhielt. Sie sah den Vetter auf dem Teppich liegen, grau-bleich, mit geschlossenen Augen — sein Atem pfiff, sein Herz schlug in rasenden und doch unheimlich oberflächlichen Schlägen.

„Natürlich", dachte Sieglinde, „auch das noch!"

In diesem Augenblick empfand sie nichts anderes als Mitleid mit sich selbst. Sie war noch sehr jung, die kleine Sieglinde.

Tage der Not und des Grauens. Die schwarzen Flügel des Todes umschatteten das Haus in dem blumigen Garten. Würden sie über den kleinen Baldur zusammenschlagen? Würden sie den leidenden Otto hinwegtragen?

Die Schwester kam und half. Aber Sieglinde blieb bei Otto, so oft sie konnte. Er zitterte vor der Fremden, die ihre Pflicht sehr pünktlich erfüllte — aber eben als Pflicht, sehr genau, aber nie ein wenig zugab an Liebe, an persönlicher Anteilnahme.

Sieglinde wurde bleicher dabei, als sie je zuvor gewesen — ein Schatten ihrer selbst. Aber sie vergaß es, zum Kirchhof zu gehen; sie empfand, daß Leben dennoch trostreicher war als Tod — sie rang um das Dasein eines anderen.

Willberg wich nicht vom Bett seines Sohnes. Zuweilen kam Sigurd zu ihm, der an dem verhängnisvollen Tage erst spät von einer Wanderung zurückgekehrt war, und mahnte ihn: „Vater, leg' dich ein bißchen hin! Du bist ja seit Tagen nicht zum Schlafen gekommen."

Willberg lächelte dann wohl schmerzlich.

„Es tut nichts, mein Sohn! — Mein jüngstes Kind wenigstens soll, wenn es zum Denken kommt, mir nicht vorwerfen können, ich habe es vernachlässigt", sagte er einmal.

„Ach, Papa!" wehrte Sigurd ab.

Er machte sich nicht schlecht, der Junge, in diesen Tagen. Er half, wo es ging, ließ sich sogar zu allerlei Arbeiten anstellen, die er sonst tief unter seiner Würde gehalten hätte. Die Tragik, die über dem Hause lag, wurde auch ihm fühlbar, wirkte auch auf ihn und gab ihm größeres Verantwortungsgefühl.

„Der Kleine ist außer Gefahr", erklärte der Arzt eines Tages, „wenn es auch langer Schonung und vieler Pflege noch bedarf, ehe er wieder das muntere Kind von vordem wird."

„Und sein Verstand?" fragte der Vater, sorgenschwer.

„Je länger er ihn schont, desto weniger ist dafür zu befürchten. Dieses Jahr darf er noch nicht zur Schule."

„Und mein Neffe?" fragte er weiter.

Der Arzt zog die Brauen zusammen.

„Das schwache Herz ist durch diese Attacke noch mehr geschwächt. Es ist Glückssache. Er kann sich vielleicht mit den Jahren erholen und ein alter Mann werden; aber — er kann bei einem Schreck, bei einem Zufall umfallen und auslöschen wie ein Licht. Und dann, lieber Professor, Ihre Linde — sie ist nur noch ein Hauch, ein zitterndes Nervenbündel, das keine Berührung mit der Außenwelt mehr erträgt. Und sie hat eine schwache Lunge. Gott, es ist noch nichts in diesem Augenblick zu befürchten — aber es gilt vorzubeugen!"

„Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht", sagte der Professor, und der Arzt wunderte sich über den feierlichen Ton.

* * *

Willberg und Sieglinde waren sich ausgewichen in diesen zehn schweren Tagen. Zwischen ihnen stand das Gespräch am Bett Baldurs. Nun erhob sich Willberg und ging zu seiner Tochter hinüber. Sie saß bei Otto, hielt dessen bleiche Hand fest und starrte müde vor sich hin.

Der Professor strich liebevoll über ihre dunklen Löckchen, die ein wenig unordentlich über ihre Stirn hingen.

„Linde!" sagte er ernst, und zwang sie, ihm in die Augen zu sehen; er merkte wohl, daß ihr Herz noch immer trotzig war. „Ich muß auf ein paar Tage verreisen — zwei, höchstens drei. Es wird sich machen lassen?"

„Gewiß — wenn du verreisen mußt...!"

Es lag eine Frage nach dem Warum in ihrem Ton.

Und es war ein bewußter Stolz auch bei ihm, wenn er ausweichend antwortete:

„Balders Pflege hat mich sehr angegriffen. Ich brauche Ausspannung."

In ihr Antlitz trat die resignierte Frage: Und ich?

Aber sie nickte nur und sagte leise und resigniert: „Es ist gut!"

„Sorge für deine Schwester", bat Willberg seinen ältesten Sohn, „und schau nach Balder!"

Und nur dem Kleinen flüsterte er zu: „Bübchen, der Vater läßt dich kurze Zeit allein. Er fährt fort, um dir etwas Wunderschönes mitzubringen."

In den langen und einsamen Stunden am Baldurs Krankenbett war der Entschluß in ihm gereift. Unter hartem Nein, das sein Stolz ihm in den Weg warf, unter Niederkämpfung einer starken — ach, er gestand es sich —, ungerechten Abneigung, unter mühseligem Unterdrücken eines immer wieder aufsteigenden Gefühls der Empörung, der Scham...

Die Fahrt aber war dann erfüllt von einer Ruhe und Verantwortungslosigkeit, die ihm unendlich wohltat. Er dachte nicht vorwärts, nicht zurück. Er genoß das Für-sich-selbst-sein mit der Hingabe an den Augenblick, den nur der kennt, der in tiefster Seele ein Einsamer ist.

* * *

Ueber der Heide lag der Sonnenschein des Frühmai. Es hatte geregnet, aber nun, gegen Abend, brach die Sonne durch und übergoß das weite, brache Land mit den feinsten Pastellfarben.

Der Weg von dem kleinen Bahnhof in den Ort hinein war lang und führte über die Brücke eines winzigen Baches zum Pastorat. Aber Willberg schritt vorüber und suchte den Pfad, den man ihm angegeben, vorbei am Kirchhof, weiter und weiter durch die Felder in die unbestellte Heide hinein.

Das weiße Häuschen leuchtete schon von weitem zielangebend zu ihm herüber — das rote Ziegeldach, die hohe Eiche, die, noch kahl, das Anwesen zu schützen schien. Wie einsam es lag — vom Dorfe entfernt, ganz abgetrennt, eine Welt für sich. Ein paar hundert Schritte weiter: der Schafstall, windschief, unter einem gedunkelten Strohdach, die Tore weit offen, daß man hindurchblicken konnte und die Landschaft sich ausdehnen sah bis ins scheinbar Unbegrenzte. Wasserlachen und Pfützen überall am Wege.

Aus dieser Landschaft und ihrer herben Weltabgeschiedenheit heraus verstand der Professor ein wenig das Mädchen: Wer in dieser Umgebung aufwuchs, mußte notwendig anders sein als andere — zäher, treuer und härter.

Seine Kinder hatten ihr Herz an diese Magd gehängt und verlangten nach ihr wie nach einer Mutter.

Gut denn — er war gewillt, sein Letztes zu tun, seine eigenen Empfindungen, seinen innersten Stolz zu opfern; er war gewillt, dieses Mädchen zu bitten, wieder den alten Platz in seinem Hause einzunehmen — er machte sich bereit, sich herabzulassen, mit ihr zu kämpfen um die Seele seiner Tochter, seines kleinen Sohnes.

Er schritt langsamer, je näher er kam. Die letzten Minuten waren fast die schwersten; ihm schwindelte beinah vor innerem Widerwillen. Ich tue viel für euch, Kinder! Werdet ihr es je zu würdigen wissen? Ach, kaum! Aber danach durfte der rechte Vater nicht fragen. Es galt, den Versuch zu machen. Vielleicht würde gerade nach der Rückkehr der Magd bemerkbar werden, daß sie denn doch nicht solch ein unentbehrliches Juwel war, wie sie in der Abwesenheit erschien. Er raffte alle Kraft zusammen. Das grobe, häßliche Gesicht mit dem mürrischen Ausdruck wiedersehen zu müssen, in dieses hinein seine Bitte zu tragen, vielleicht neue Demütigungen, wohl gar eine Ablehnung seines Begehrens einstecken sollen.

Er kam von der Rückseite heran und schritt um das kleine Gebäude herum der Haustür zu. Auf einer Bank neben ihr saß ein junges Mädchen. Es bemerkte ihn nicht, denn es kehrte ihm den Rücken zu. Die große und kräftige Gestalt erinnerte an Gundula. Aber sie trug ein anmutiges Dirndlkleid, ein schlichtes blaues Mieder und einen weiten, blau- und gelbgestreiften Rock — und vor allem: hier klebte kein farbloses Haar wie ein Brett eng und hart um den breiten Kopf. Weiches, stark gelocktes, aschblondes Haar legte sich in natürlichem Fall um die frische, rote Backe, die vom Profil sichtbar war; die dicken Zöpfe waren in einen schönen Kranz um den Hinterkopf gelegt bis in den Nacken hinein, der sehr weiß und gutgeformt aus dem tiefen Ausschnitt des Kleides hervorsah.

„Eine jüngere Rougemont", dachte der Professor, „und scheinbar eine anmutigere."

„Verzeihung, Fräulein!" sagte er, den Hut ziehend „Ist Fräulein Gundula —?"

Aber er kam nicht weiter.

Das Mädchen drehte sich um — und obwohl er nach dem veränderten Aussehen der jungen Person immer noch geneigt war, an eine Schwester der Gesuchten zu glauben, ließ ihn das erschreckte und erstaunte Aufblitzen der Augen seines Gegenübers erkennen, daß es Gundula selbst war, die, aufspringend, das junge Kätzchen, mit dem sie gespielt, auf den Boden fallen ließ — und, verwirrt zugleich und kampfbereit, ihm trotzig entgegensah.

* * *

Als Gundula an jenem Abend mit ihren beiden Pappschachteln das elterliche Anwesen betreten hatte und kurz und bündig erklärte: „Da hinten bin ich fertig. Ich bleib' nu erst mal 'nen bischen hier...", da hatte niemand gefragt oder eine Bemerkung gemacht. Denn alle im Hause, der alte Schäfer selbst, der nie begriff, wie er zu seinen großen und kraftstrotzenden Kindern gekommen, die resolute, aber seit Jahren etwas kränkliche Mutter und selbstredend die Geschwister, erkannten ohne weiteres an: Was Gundula tut, ist immer recht.

Es war außerdem die Zeit gewesen, in der die jungen Lämmer zur Welt kommen, eine „hille" Zeit für den Schäfer, und Gundulas tüchtige und geschickte Hilfe war nur allzu willkommen gewesen.

Doch es blieb im Dorfe nicht lange unbekannt, daß „Schäfers Gundula" zurückgekommen sei. Das Gerücht drang auch in das Pastorat. Dort wunderte man sich zwar, daß der Professor Gundula nicht mit aller Macht zu halten versucht hatte, indessen traf die Pastorin fast das Richtige, als sie meinte: „Gewiß hat Herr Willberg in einer an sich vernünftigen Sache, die sie durchsetzen wollte, nicht nachgegeben und der Starrkopf ist eigensinnig auf und davon gegangen."

„Jedenfalls paßt es mir prachtvoll, daß sie da ist. Denn, Fritz, ich möchte wohl endlich mit den Kindern nach Halle. Vater und Mutter schreiben in jedem Brief darum; aber ich konnte meine beiden Lämmer" — sie meinte damit ihren Gatten und Erna, seine Schwester, die in ihrem Hause nach dem Tode der Eltern Rosen eine zweite Heimat gefunden hatte und in Celle das Lyzeum besuchte — „doch nicht allein lassen. Gundula ist aber ein guter Hirte und wird euch zu weiden wissen."

Die Frau Pastor hatte Gundula aufgesucht und ihre Zustimmung erhalten. Nach dem, was in Göttingen passiert war, hatte sie vorsichtshalber nicht gefragt, und Gundulas „ich bin da fertig!" als genügenden Grund akzeptiert. Die Frau Pastor war abgereist, sobald das Mädchen die kleine Fremdenstube im Oberstock des Hauses bezogen hatte.

Erna Rosen und Gundula verstanden sich ganz vorzüglich.

Wenn freilich Gundula die frische, frohe Erna mit der blassen Lilie Sieglinde verglich, so gestand sie sich doch: an Sieglinde reichte Erna nicht heran. Gegensätze ziehen sich an; man liebt immer seinen Gegenpol am heißesten. Dennoch mußte sich Gundula allen Zwang antun, ihrer Sieglinde nicht ein bißchen die Treue zu brechen. Nein, dazu lag keine Gefahr vor. Aber ihr die Treue etwas weniger erbittert, eigensinnig und verbissen zu halten, als sie es für richtig empfand.

Wenn Gundula ihr Herz an irgend jemand gehängt hatte, so gab sie es restlos, fraglos, ohne irgendeinen Rückhalt. Kritik an einen geliebten Menschen schon hätte sie als schamloseste Untreue empfunden. Nein, zwei Herren konnte sie auch nicht dienen. Sieglinde liebte sie — um so zäher, als sie plötzlich und wider ihren Willen von ihr getrennt worden war. Die Kehrseite von solcher bedingungslosen Zuneigung und innerer Hingabe ist ein unbedingter Haß, eine fanatische Abneigung; mit einer solchen bedachte das im tiefsten Herzen so leidenschaftliche Mädchen den Professor.

Aber gern haben durfte man natürlich auch mal einen anderen Menschen. Gundula konnte sich nicht verbieten, die übermütige, schelmische Erna von ganzem Herzen gern zu haben.

Erna gelang es auch, ohne daß sie es gewollt hätte, Gundula zu gelegentlichen Aeußerungen über die Ereignisse in Göttingen zu veranlassen und einige erbitterte Ausfälle der Gekränkten gegen das wunderschöne Fräulein von Rottweiler, die bis elf Uhr im Bett lag und sonst nichts tat, als den alten Leuten die Köpfe zu verdrehen, beantwortete sie mit der Neckerei, daß es eine seltsame Passion wäre, „alten Leuten" diesen Liebesdienst zu erweisen. Dann aber fragte sie ganz spontan:

„Aber, Gundula, weshalb machen Sie sich eigentlich immer so häßlich?"

Niemand könnte sich anders machen, als er eben aussähe, fand Gundula, leicht verärgert.

Nein, aber sie, Gundula...

Warum nur trüge sie immer diese abscheulichen grauen Kleider, die eine normale Großmutter verschmähen würde?

Die Kleider seien vom allerbesten Stoff, der zehn und mehr Jahre halte...

Aber in Göttingen habe sie doch diese Eulengewänder nicht angehabt? Was denn Fräulein Willberg dazu gesagt habe?

„Linde?" erwiderte Gundula nachdenklich. „Linde is 'n vernünftiges Mädchen, die danach nicht guckt, was einer an hat; die hat nur Blick für das, was in dem Menschen drinsteckt. Un in diesem Kleid und mein'n alten Mantel un Hut, wo so 'n Affending wie du woll auch über lachen tut. Darin hat sie mich den Tag auf dem Bahnhof, vor all den Leuten, geküßt!"

„Als du abreistest?"

„Als sie abreiste! Das war ein ganz bischen eher..."

(Fortsetzung folgt.)